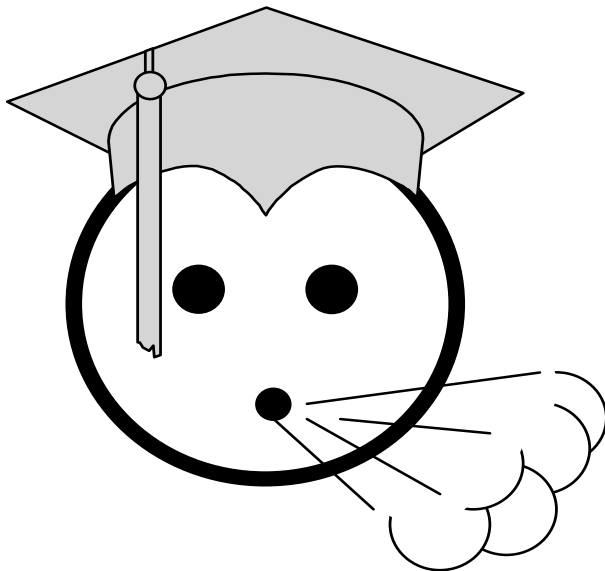


Informationen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs

Sommersemester 2001



Ze-phir

Schwerpunktthemen:

- 1. Sportwissenschaft zwischen
Theorie und Praxis**
- 2. Interdisziplinarität**

dvs-Kommission "Wissenschaftlicher Nachwuchs"

Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.

Printausgabe: Jahrgang 8, Heft 1 (ISSN 1438-4132)

Internetausgabe: Jahrgang 8, Heft 1 (ISSN 1617-4895)

Beide Ausgaben sind inhaltsgleich

| | |
|---|----|
| Zum Geleit | 3 |
| Schwerpunkt 1: Sportwissenschaft zwischen Theorie und Praxis | |
| • Über die seltsame Verwandlung ‚der Pädagogen‘ in ‚unsere Pädagogen‘ | 4 |
| • Zu Fragen der Anwendungs- und Grundlagenorientierung in der Sportwissenschaft | 9 |
| Schwerpunkt 2: Interdisziplinarität | |
| • Interdisziplinäre Theorienbildung als Leitorientierung für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs? | 16 |
| Aktuelles | |
| • Position des Sprecherrats zur geplanten Dienstrechtsreform des BMBF | 31 |
| • Zur Auswirkung von Einstellungs-Altersgrenzen auf den wissenschaftlichen Nachwuchs | 33 |
| • Ergebnisse der Fragebogenaktion zur ausgefallenen Sommerakademie | 40 |
| • Einladung zur Mitgliederversammlung auf dem Hochschultag in Köln am 26.07.2001 | 42 |
| • Neue Mitglieder im Verein | 43 |
| • Gemeinsamer Internetauftritt von Kommission und Verein | 43 |
| Rückblick | |
| • Bericht über die Jahrestagung der Sektion Sportmotorik | 44 |
| • Bericht über den naturwissenschaftlichen Nachwuchsworkshop in Bremen | 45 |
| Ausblick | |
| • Ankündigung des 11. dvs-Nachwuchsworkshops für sozial- und geisteswissenschaftliche Teildisziplinen in Tübingen (4.-6.Oktober 2001) | 46 |
| • Termine/Veranstaltungen | 54 |
| Netzwerk | 50 |
| Zum Ze-phir und seinen Herausgebern | 55 |
| Impressum | 55 |

Liebe Ze-phir-Leser!

Für diese Ausgabe des Ze-phirs haben uns so viele aktuelle Themen und spezifische Probleme der Sportwissenschaft „geplagt“, so dass wir uns nicht für ein einzelnes Schwerpunktthema entscheiden konnten. Deshalb gibt es einen Ze-phir mit zwei Schwerpunktthemen!

Das „alte“ und spezifisch sportwissenschaftliche Problem, nämlich die Sportwissenschaft zwischen Theorie und Praxis, interessiert uns im ersten Teil. Hierbei werden Theorie-Praxis-Gräben in der realen wissenschaftlichen Arbeit (I. Lüsebrink) und mögliche Lösungsansätze zur Theorie-Praxis-Verbindung aufgezeigt sowie das Spannungsfeld von Sportwissenschaft zwischen Grundlagen- und Anwendungsorientierung (T. Schack & J. Nitsch) dargestellt.

Der zweite Schwerpunkt hängt mit dem ersten zwar untrennbar zusammen, soll aber aufgrund seiner hohen Komplexität gesondert behandelt werden: die Interdisziplinarität als wichtiger Orientierungspunkt auch (oder gerade!) für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs. In seinem Artikel legt O. Höner die Grundlagen für hoffentlich zahlreiche und auch kontroverse Diskussionsbeiträge, die zugleich den Schwerpunkt der nächsten Ausgabe des Ze-phir zum WiSe 2001/2002 bilden werden. Deshalb schon einmal an dieser Stelle der Aufruf an alle interessierten Leser des Ze-phir, sich durch einen eigenen Beitrag an der Diskussion zu beteiligen (siehe S. 17ff).

Natürlich ist die derzeitige Diskussion um die Juniorprofessur an deutschen Hochschulen ein hochbrisantes und für den wissenschaftlichen Nachwuchs sehr wichtiges Thema, das im Ze-phir nicht fehlen darf. In dem Positionspapier von P. Wolters bezieht der Sprecherrat Stellung zur geplanten Dienstrechtsreform.

Auch die Frage nach Einstellung-Altersgrenzen, der M. Tietjens & K. Ferger nachgehen, dürfte für die meisten Nachwuchslern irgendwann einmal wichtig werden.

Im Ze-phir WiSe 2000/01 baten wir um rege Teilnahme an der Befragung zur ausgefallenen Sommerakademie 2000 in Berlin. Die (leider sehr spärlichen) Rückläufer zeigen, dass über diese Form der Nachwuchsförderung in verschiedenen Punkten nachgedacht werden muss. Mehr dazu ab S. 41.

Wie immer runden Rück- und Ausblicke sowie Hinweise auf wissenschaftliche Veranstaltungen – Frederik Borkenhagen sei wieder einmal Dank! - den Ze-phir ab.

Auf dem Hochschultag und ECSS-Kongress in Köln findet am 26.07.01 um 12.15 Uhr die Mitgliederversammlung der Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ statt. Hierzu sind alle Mitglieder und Interessierte sehr herzlich eingeladen und wir hoffen auf zahlreiche Teilnahme.

Ilka Seidel, Magdeburg
Susanne Tittlbach, Karlsruhe

ILKA LÜSEBRINK (DSHS Köln)

Über die seltsame Verwandlung 'der Pädagogen' in 'unsere Pädagogen'

Einige Anmerkungen zum Zusammentreffen von PädagogInnen und KunstturntrainerInnen

Es ist mittlerweile nichts Ungewöhnliches mehr, sondern gehört zum sportpädagogischen Forschungsalltag, dass nicht nur Bücher über Bücher über Bücher ... geschrieben werden, sondern auch der Weg in die Praxis gesucht wird. Dass dieser Weg nicht zwangsläufig geradlinig verläuft und zudem mehr oder weniger große Fallstricke und Hindernisse aufweisen kann, davon soll im Folgenden die Rede sein. Als Beispiel dient dabei ein Forschungsprojekt, das im Auftrag des Bundesinstitutes für Sportwissenschaft in den Jahren 1995-1999 am Pädagogischen Seminar der Deutschen Sporthochschule Köln durchgeführt wurde (vgl. Frei/Lüsebrink/Rottländer/Thiele 2000). Ziele des Projektes waren die Identifizierung von psycho-sozialen Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen sowie im Anschluss daran pädagogische Beratungen.

Ich möchte nachfolgend auf vier mehr oder weniger eng zusammenhängende Problembereiche eingehen, mit denen wir innerhalb unseres Forschungsprojektes konfrontiert wurden. Dies soll allerdings weniger in Form einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung geschehen, als vielmehr in (nach-)erzählender und reflektierender Art und Weise. Die vier angesprochenen Problembereiche betreffen den Zugang zum Feld (1), die Bestimmung der eigenen Position (2), den Umgang mit den Erwartungen der zu Erforschenden (3) sowie die Tücken in der Zusammenarbeit mit einem großen Sportverband (4). Dabei werden nicht alle im Forschungsprojekt berücksichtigten Akteursgruppen – aktive und ehemalige Kunstturnerinnen sowie deren Eltern, TrainerInnen und Verbandsfunktionäre – berücksichtigt, sondern lediglich die beiden letztgenannten.

1 Zugang zum Feld

Als erster Schritt innerhalb des Forschungsvorhabens ergab sich die Notwendigkeit, Zugang zum Feld des weiblichen Kunstturnens zu erlangen, da die Innensichten der Akteure den zentralen Ansatzpunkt der Untersuchung darstellen sollten. Damit ist bereits ein erster Knackpunkt von Feldforschung benannt: Im Zusammenhang mit qualitativen Forschungsstrategien wird immer wieder darauf verwiesen, dass der Zugang zu den Innensichten der Akteure nur auf der Basis vertrauensvoller Beziehungen zwischen ForscherInnen und zu Erforschenden möglich ist. Es mussten also Wege und Möglichkeiten gefunden werden, um entsprechende Beziehungen aufzubauen. Damit stellte sich die Frage nach sogenannten ‚Türöffnern‘, die im vorliegenden Fall aus mehreren Gründen von besonderer Relevanz waren.

Zunächst ist das Zusammentreffen von WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen grundsätzlich von beiderseitigen (Vor-)Urteilen gekennzeichnet. Von Seiten der PraktikerInnen – als die in diesem Zusammenhang Entscheidenden – seien hier z.B. die Charakterisierung der WissenschaftlerInnen als mögliche ‚Besserwisser‘ bei gleichzeitiger Praxisferne und damit Unkenntnis der konkreten Probleme genannt. Verschärft wird diese Problematik in Bezug auf PädagogInnen noch durch die unterstellte primär normative Orientierung. So erweckten die anfangs von uns verwendeten Beobachtungskladden bei den TrainerInnen offenbar eher den Eindruck von ‚Lehrerkalendern‘, in denen die einzelnen TrainerInnenhandlungen mit entsprechenden Noten versehen wurden. Ein Bonmot der ersten Tage im Feld lautete unter den TrainerInnen dann auch: „Pass auf, sonst kriegst Du wieder einen Eintrag ins rote Buch!“ Hier war also viel Überzeugungsarbeit zu leisten, um deutlich zu machen, dass es uns zunächst einmal nicht um die Bewertung der Akteure und ihrer Handlungen ging, sondern um ein Beschreiben und Verstehen der innerhalb des Feldes ablaufenden Prozesse. (Die missverständlichen roten Bücher verschwanden dann relativ schnell sang- und klanglos in unseren Schreibtischen und kamen erst nach den jeweiligen Beobachtungen zum Einsatz).

Eine weitere Schwierigkeit beim Zusammentreffen von PädagogInnen und TrainerInnen im Bereich des Kinder- und Jugendhochleistungssports liegt natürlich darin begründet, dass PädagogInnen – nicht vollständig zu Unrecht – vor allem als KritikerInnen dieses Bereichs wahrgenommen werden. Für ein Feld, das sowieso durch einerseits anhaltende Erfolglosigkeit und andererseits massive öffentliche Angriffe gekennzeichnet ist, ist damit verständlich, dass wir nicht gerade mit offenen Armen empfangen wurden. Das weibliche Kunstturnen stellt damit in dieser Hinsicht ein besonders sensibles Feld dar, mit einer grundsätzlichen Tendenz zur Abschottung, die zwar durchaus nachvollziehbar erscheint, in unseren Augen allerdings eher kontraproduktiv ist (- aber das ist ein anderes Thema).

Die Anfangsphase des Forschungsprozesses war also durch die Suche nach und Erprobung von sog. Türöffnern und vertrauensbildenden Maßnahmen geprägt. Diese waren dabei sehr unterschiedlicher Art und reichten von hochformalen Anschreiben und Vorstellungen des Projektdesigns bis hin zu einer Vielzahl informeller Gespräche im Rahmen der teilnehmenden Beobachtungen, die neben den Leitfaden-Interviews unser zentrales Forschungsinstrument darstellten. Als sehr hilfreich erwies sich unsere Strategie, wiederholt an Kaderlehrgängen am Olympiastützpunkt Frankfurt teilzunehmen. Diese erstreckten sich über mehrere Tage und ermöglichten es uns, den gesamten Tagesablauf – vom Frühstück bis zum abendlichen Kinobesuch mit den Turnerinnen oder Kneipenbesuch mit den TrainerInnen – mitzuerleben. Dieses umfangreiche Engagement wurde von den TrainerInnen übrigens mit positiver Überraschung aufgenommen. Sie hatten offenbar damit gerechnet, dass sich unsere Einsichtnahmen auf weitaus kleinere Zeitabschnitte beschränken würden. Einen großen Schritt nach vorne brachte uns u.a. die Teilnahme und teilweise Mitgestaltung einer Karnevalsfeier. Aus der anfänglichen Begrüßung: Da kommen **die** Pädagogen!, wurde so im Laufe der Zeit die eher familiäre Formel: Da sind ja wieder **unsere** Pädagogen!

2 Bestimmung der eigenen Position

Ging es im ersten Teil vor allem um das Herstellen von Nähe, dann muss dieser zweite Abschnitt als eine Relativierung angesehen werden. Feldforschung erfordert zwar einerseits Nähe zum Feld, gleichzeitig ist aber Forschung bzw. Wissenschaft nicht ohne Distanz – zum Gegenstand und zu sich selbst – denkbar. Es geht also um eine optimale Balancierung der beiden Pole. Dies lässt sich an unterschiedlichen Aspekten festmachen.

Unsere Forschungsgruppe bestand aus vier Personen, die einerseits alle eigene leistungssportliche Erfahrungen aufwiesen und damit bereits eine gewisse Nähe zur ‚Sache‘ Leistungssport. Von uns vieren war ich allerdings die Einzige, die vertiefte Erfahrungen im Bereich Kunstturnen vorweisen konnte. Als erstes durch meine eigene aktive Zeit, die sich allerdings auf einem Niveau bewegte, das in keinsten Weise mit dem Niveau der von uns untersuchten Kardeturnerinnen zu vergleichen war. Einen zweiten ‚Erfahrungsvorsprung‘ gegenüber meinen KollegInnen hatte ich zudem durch meine intensive Beschäftigung mit dem Feld im Rahmen meiner Dissertation. Diese unterschiedlichen Ausgangspositionen führten nun zu interessanten Differenzen bei unseren Beobachtungen des Feldes. Was meinen KollegInnen z.T. fremd – bis hin zu befremdlich – erschien, stellte für mich eine Selbstverständlichkeit dar, die ich dementsprechend auch nicht weiter hinterfragte. Als Beispiel seien hier die Rituale bei Kunstturnwettkämpfen genannt, wie das Einmarschieren in ‚Reih und Glied‘, das Vorstellen vor den Kampfrichterinnen u.ä.m. Die Vorerfahrungen bestimmten hier in erheblichem Maße die Brille, mit der etwas als fremd und ‚fragwürdig‘ oder alltäglich und ‚normal‘ wahrgenommen wurde.

Die eigene Position spielt natürlich auch in normativer Hinsicht eine zentrale Rolle, denn die eigenen Sollens-Vorstellungen über Kindheit und Jugend bestimmen maßgeblich die Wahrnehmung dessen, was sich im Feld des weiblichen Kunstturnens abspielt. So mussten wir immer wieder feststellen, wie wir selbst zwischen Faszination und Befremden hin und her pendelten. Faszination z.B. hinsichtlich der beeindruckenden Virtuosität der sportlichen Höchstleistungen und der konzentrierten Arbeit an der eigenen turnerischen Vervollkommnung. Aber auch Befremden z.B. in Bezug auf die starke Eingebundenheit in den Leistungssport oder bestimmte Interaktionsrituale. Auch hier war es immer wieder notwendig, zu den eigenen Wahrnehmungen und Positionierungen auf Distanz zu gehen und diese zu reflektieren, um sich im weiteren Forschungsprozess nicht von ihnen vereinnahmen zu lassen. Gleichzeitig zeigt dieses Beispiel den großen Vorteil von Teamforschung gegenüber den zur Qualifikation innerhalb der Hochschule notwendigen Studien von einzelnen (bis hin zu einsamen) NachwuchswissenschaftlerInnen.

Eine interessante Situation ergab sich auch im Übergang vom Feld zur ‚Außenwelt‘. Während wir uns in der Diskussion mit Outsidern des Öfteren genötigt sahen, das weibliche Kunstturnen gegen unseres Erachtens ungerechtfertigte Kritik – häufig in Form unzulässiger Verallgemeinerungen – zu verteidigen, war der Ausgangspunkt unserer schon früh im Verlaufe des Forschungsprozesses durchgeführten Beratungstätigkeit das Aufzeigen von Defiziten. Damit bewegten wir uns in beiden Welten tendenziell auf Konfrontationskurs –

eine irgendwie paradoxe Situation?! Unsere eigene Positionierung war noch in einer weiteren Hinsicht schwierig, dies soll aber im Zusammenhang mit den Erwartungen des Feldes erörtert werden.

3 Erwartungen des Feldes

Zunächst einmal lässt sich festhalten, dass die Erwartungen natürlich je nach Akteursgruppe variierten, zudem auch über die Zeit hinweg Veränderungen erfuhren. Da der Deutsche Turner-Bund mit seinen offiziellen VertreterInnen im nächsten Abschnitt fokussiert wird, soll es hier lediglich um die TrainerInnen gehen.

Während auf TrainerInnenseite zu Beginn eher Skepsis und mehr oder weniger offene Ablehnung vorherrschten, konnten wir mit zunehmender Forschungsdauer auch eine zunehmende Offenheit und ein Interesse vor allem in Bezug auf Beratungsleistungen feststellen. Dies war zwar ganz in unserem Sinne, führte jedoch auch zu bestimmten Problemen. Zum Ersten waren diese rein zeitlicher bzw. personeller Natur. Unsere Kapazitäten waren auf vier Personen mit mehr oder weniger vollen Stellen und natürlich noch anderen Anforderungen beschränkt. Dies zeigt sich u.a. darin, dass zwar drei von uns sich noch in der Phase der Qualifikation befanden, jedoch keiner im thematischen Anschluss an das Forschungsprojekt promovierte bzw. habilitierte.

Unsere Beratungstätigkeit betraf neben den Rückmeldungen an die involvierten TrainerInnen u.a. auch die Mitwirkung an TrainerInnenaus- und fortbildungen. Allerdings zeigte sich bereits nach kurzer Zeit, dass nicht nur Anfragen vom Deutschen Turner-Bund zur Aus- und fortbildung der A- und B-TrainerInnen eintrafen, sondern auch die einzelnen Landesverbände Unterstützung für den Bereich der C-TrainerInnen suchten. Ergänzt wurde dies noch durch Anfragen einzelner Stützpunkte bzw. Vereine, die Interesse an Supervisionen bekundeten. Die Anzahl der Landesverbände, Stützpunkte und Vereine in Kombination mit ihrer Verteilung über ganz Deutschland lässt erahnen, welche Kapazitätsprobleme damit auf uns zukamen. Wir mussten also einen Weg finden zwischen der von uns als durchaus notwendig erachteten pädagogischen Beratung und der Gefahr des ‚Tanzens auf allen Hochzeiten‘. Absagen brachten uns immer in den Konflikt, unsere potenziellen KlientInnen möglicherweise vor den Kopf zu stoßen, zu vergraulen und ihr pädagogisches Interesse wieder zu dämpfen.

Diese Gefahr entstand auch immer dann, wenn wir die TrainerInnen mit Teilergebnissen aus unserer Forschung konfrontierten, die auf Defizite und negative Aspekte verwiesen. Solch eine Konfrontation führt fast zwangsläufig zu Abwehrhaltungen in Form von Rechtfertigungen, Verdrängungen u.ä.m. In einem konkreten Fall endete dies in geradezu tumultartigen Szenen, die uns einerseits daran erinnerten, dass Kritik nur in dosierter Form und dazu am besten in Kombination mit positivem Feedback auf offene Ohren hoffen kann. Andererseits war auch diese Szene wiederum ein willkommener Anlass über die eigene Positionierung nachzudenken, denn genau im Aufzeigen notwendiger Verbesserungen lag eine unserer wesentlichen Aufgaben und nicht darin, mit allen TrainerInnen ‚gut Freund‘ zu sein. Damit verknüpft ist jedoch auch eine

grundsätzliche Frage, nämlich inwiefern sich überhaupt ethnographisch angelegte Feldforschung mit pädagogischer Beratung in Einklang bringen lässt (vgl. auch Thiele 1997) und u.a. die Balance von Nähe und Distanz dabei nicht auf eine allzu harte Probe gestellt wird?

4 Zusammenarbeit mit einem Sportverband

Abschließend möchte ich auf einige Tücken in der Zusammenarbeit von WissenschaftlerInnen und Sportverbänden eingehen. Als übergeordnete Problematik lässt sich hier wohl die der Instrumentalisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse bzw. wissenschaftlichen Engagements durch die Verbände nennen. In Bezug auf den DTB bedeutet dies, dass es sich erst noch erweisen muss, ob unsere Studie tatsächlich zu Veränderungen im Sinne von Verbesserungen im pädagogischen Bereich (bzw. zumindest zu nachhaltigen Bemühungen darum) führt oder ob sie lediglich als 'pädagogisches Feigenblatt' genutzt wird. So kann der DTB – ohne jegliches weiteres Engagement - immerhin behaupten, dass das weibliche Kunstturnen wohl die pädagogisch am ausführlichsten untersuchte Sportart in der Bundesrepublik darstellt. Ob dies auch Konsequenzen nach sich zieht, wird, wie gesagt, abzuwarten sein.

Probleme in der Zusammenarbeit mit einem so großen Verband wie dem DTB gibt es aber noch in vielerlei anderer und vor allem ganz alltäglicher und pragmatischer Hinsicht. Dies betrifft z.B. die Anonymität des ‚DTB‘, der von den TrainerInnen massiv kritisiert wird, sich aber kaum an konkreten Personen festmachen lässt. Bei dieser Größe (und Tradition) hängt offenbar alles mit allem zusammen, Änderungen bedürfen unglaublich langer Vorlaufzeiten, verantwortliche Gremien treffen sich vielleicht nur ein Mal im Jahr und haben dann möglicherweise ganz andere Tagesordnungspunkte als die Probleme einer Gruppe von WissenschaftlerInnen. Unsere Briefe landen scheinbar immer an der falschen Stelle und die Nachrichtenübermittlung in die Gegenrichtung hakt ebenfalls, wichtige Informationen erreichen uns nur über Umwege oder bleiben ganz auf der Strecke, Einladungen zu Sitzungen werden zwar ausgesprochen, Ort und Zeit aber nicht oder erst zu spät konkretisiert usw. usw. usw. ...

Der Deutsche Turner-Bund ist in seiner Größe verbunden mit nahezu ausschließlicher Ehrenamtlichkeit kaum zu durchschauen und möglicherweise genauso schwer zu verändern. Damit können wir zwar am Ende unserer Studie auf durchaus fundierte Ergebnisse und schlüssige Konsequenzen verweisen, sind jedoch auch ausgesprochen skeptisch, ob diese die Praxis tatsächlich erreichen oder in den Fallstricken einer riesigen Institution hängen bleiben.

Literatur:

Frei, P./Lüsebrink, I./Rottländer, D./Thiele, J.: Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen. Bd. 2: Innensichten, pädagogische Deutungen und Konsequenzen. Schorndorf 2000.

Thiele, J.: Fremdheit als Problem der Lebensweltforschung. Unveröffentlichter Vortrag auf dem dvs-Hochschultag in Bayreuth 1997.

THOMAS SCHACK & JÜRGEN NITSCH (DSHS Köln)

Zu Fragen der Anwendungs- und Grundlagenorientierung in der Sportwissenschaft

Auch wenn die Sportwissenschaft in Deutschland bis heute eine bemerkenswerte institutionelle Struktur entwickelt hat, ist doch ihre aktuelle Lage maßgeblich abhängig von Stabilität und Wandel ihrer Eckpfeiler, nämlich *Gesellschaft*, *Sport* und *Wissenschaft*. Diese Eckpfeiler sind höchst instabil geworden, d. h. sie sind einem umfassenden und rapiden Wandel unterworfen. Aus diesem Wandel erwächst auch Unsicherheit hinsichtlich der wesentlichen Orientierungen für das tägliche Handeln im Bereich der Sportwissenschaft. Fragen hinsichtlich einer stärker anwendungs- oder grundlagenorientierten Sportwissenschaft ergeben sich allerdings nicht nur durch den angedeuteten Wandel, sondern schon durch die komplexe Einbettung dieser Wissenschaftsdisziplin, die sich zwischen den o.g. Eckpfeilern und damit auch zwischen *Theorie* und *Praxis* aufspannt.

Der wissenschaftliche Nachwuchs der Sportwissenschaft muss sich einerseits im Rahmen dieser komplexen Einbettung orientieren, steht aber weiterhin auch unter dem Eindruck des o.g. Wandels. Ein wesentliches Defizit besteht aus Sicht des Nachwuchses u.a. darin, dass so etwas wie eine Leitorientierung für die Verbindung von Anwendungs- und Grundlagenperspektiven, bzw. Theorie und Praxis in der Sportwissenschaft weitgehend fehlt. Dieser Beitrag kann diese Funktion nicht übernehmen, aber evtl. Anregungen zu einer Diskussion und zu eigenen Überlegungen liefern.

Zunächst erscheint es uns zweckmäßig, die grundlegenden Bezüge sportwissenschaftlicher Disziplinen am Beispiel der Sportpsychologie exemplarisch zu verdeutlichen.

In Abbildung 1 wird eine dreifache Verankerung der Sportpsychologie deutlich. Einerseits ist sie anwendungsorientierte Disziplin der *Psychologie*, weiterhin ist sie Teildisziplin der *Sportwissenschaft* sowie wissenschaftliches Anwendungsfeld in der *Sportpraxis*. Die Verankerung in der Sportpraxis ergibt sich einerseits aus dem Gegenstandsbezug der Sportwissenschaft und den damit verbundenen Praxisfeldern (Leistungs-, Schul-, Präventionssport u.s.w.), weiterhin aber auch aus verschiedenen Servicefunktionen (etwa sportpsychologische Beratung, mental coaching u. a.). Insbesondere durch die Verankerung verschiedener Disziplinen innerhalb der Sportwissenschaft werden dort auch Fragen der Interdisziplinarität aufgeworfen. Dieses Thema soll aber nicht hier, sondern im nächsten Heft des *Ze-pher* behandelt werden. Allerdings wird deutlich, dass sportwissenschaftliche Teildisziplinen (in diesem Beispiel die Sportpsychologie) in eine Reihe von Bezügen eingebunden sind. Die Zukunft der Sportwissenschaft wird auch davon abhängen, wie vollständig und wie differenziert die jeweiligen Teildisziplinen die aufgezeigten und (je nach Teildisziplin) weitere bzw. andere Bezüge beachten.

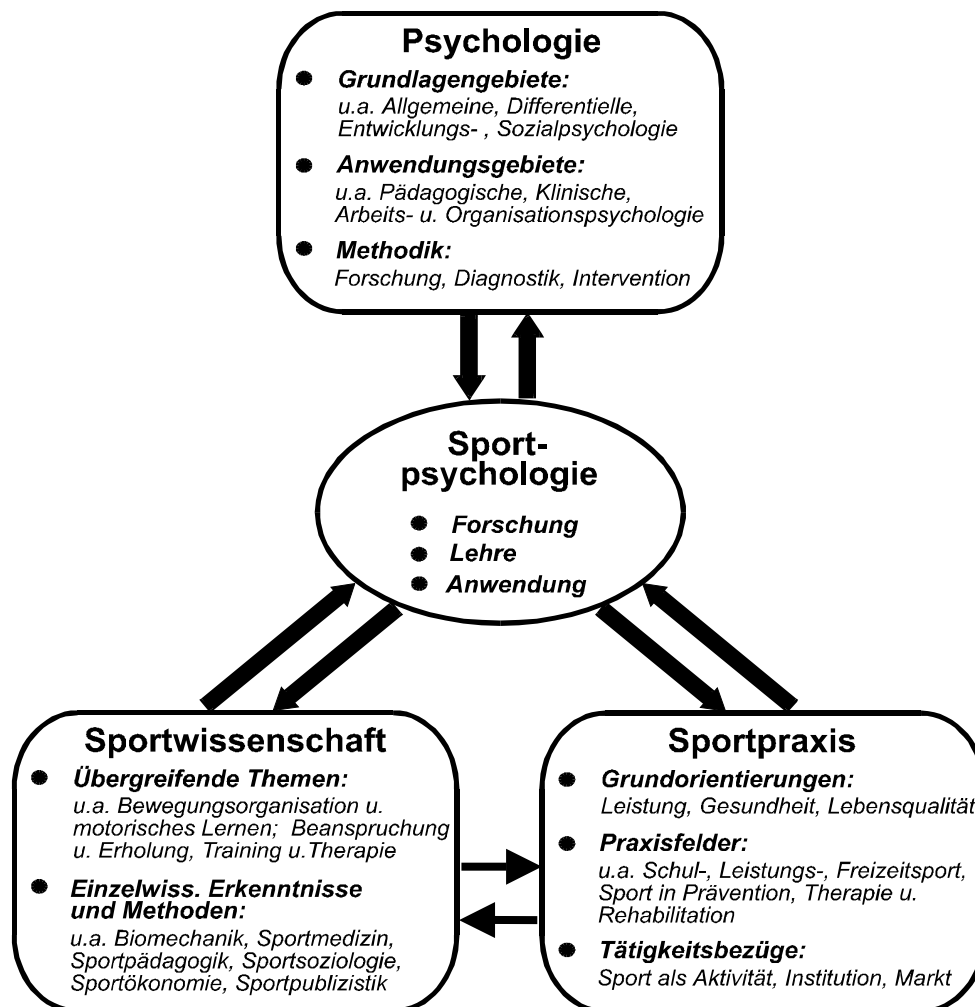


Abb. 1: Grundbezüge sportwissenschaftlicher Teildisziplinen am Beispiel der Sportpsychologie

Die aufgezeigten Bezüge und Verankerungen stellen beachtenswerte Rahmenbedingungen für Handeln in der sportwissenschaftlichen scientific community dar. Dabei sind einzelne Disziplinen der Sportwissenschaft im Hinblick auf die jeweiligen Bezugswissenschaften¹ (Soziologie, Psychologie, Philosophie u.s.w.) eher Anwendungsdisziplinen. Sie können aber keinesfalls als reine Anwendung des Wissens und der Techniken in den Grundlagendisziplinen aufgefasst werden. Zur Lösung ihrer praktischen Aufgaben, die im Rahmen des Sports anfallen, mussten sie eigenes Wissen erarbeiten, z. B. hinsichtlich psychischer Sachverhalte, die allein im Sport auftreten (etwa Sportangst), aber auch hinsichtlich spezifischer diagnostischer Verfahren oder soziologischer Strukturen. Eine weitere Quelle originär sportwissenschaftlichen Wissens liegt

1 Hier wird vorläufig die Bezeichnung Bezugswissenschaft anstelle der sonst üblichen Bezeichnung Mutterwissenschaft verwendet. Die Bezeichnung Mutterwissenschaft bringt aus unserer Sicht einige Probleme mit sich. So hätten wir es ja dann mit einem Konglomerat von Tochterwissenschaften zu tun, aus dem sich dann eine Sportwissenschaft zusammensetzen soll. Bei einem solchen Bild bleiben einerseits Bezüge zum Sport auf der Strecke und weiterhin handeln sich Tochterwissenschaften schon logisch-semantisch Probleme bzgl. der Souveränität gegenüber Mutterwissenschaften ein.

darin, dass sich verschiedene Disziplinen mit einem weitgehend identischen Gegenstand beschäftigen, nämlich mit Bewegung und Handeln im Sport und den entsprechenden kulturellen Rahmenbedingungen. Damit werden potentiell interdisziplinäre Bezüge möglich und zum Zweck der Erhaltung und Entwicklung von Sport und Sportkultur auch nötig. In diesem Rahmen wird nicht nur Sportwissenschaftentwicklungsfähig, sondern es gehen auch wieder Anregungen und Wissen an die Bezugswissenschaften zurück. So sind Untersuchungen zu verschiedenen Aspekten der Bewegung auch beispielsweise wieder für Disziplinen der Psychologie (etwa Arbeitspsychologie) oder etwa die Kognitionswissenschaft interessant. Damit erscheint es insgesamt erforderlich zu sein, ein ausgewogenes Verhältnis von Grundlagen- und Anwendungsorientierung zu suchen. Die Sportwissenschaft allein als Anwendungswissenschaft zu betrachten, wäre nach den hier skizzierten Zusammenhängen problematisch. Das wird nach einigen Bemerkungen zum Theorie-Praxis-Verhältnis anhand von Beispielen verdeutlicht.

Zunächst sollte man sich das Modell in Abbildung 1 dreidimensional vorstellen. Dann wird deutlich, dass Theorie (Wissenschaft) und Praxis nicht auf der selben Ebene liegen. Deshalb sollen einige Überlegungen zum Wechselverhältnis von Theorie und Praxis angestellt werden. Das hat nicht zuletzt damit zu tun, dass sich zu diesem Thema eine Reihe von Diskussionen entzünden. Die von uns vorgelegte Position stellt dabei allerdings nur *einen* spezifischen Zugang dar.

Generell hat es sich für wissenschaftliche Systeme als zweckmäßig erwiesen zwischen den drei Ebenen *Theorie*, *Technologie* und *Praxis* zu unterscheiden (vgl. etwa Westmeyer, 1978). Zu diesen Ebenen können an dieser Stelle nur einige Bemerkungen erfolgen. **Theorien** sollen dabei zunächst als thematisch und funktional geordnete Begriffs- und Aussagenmengen bezeichnet werden. Mit Bezug zu dem Begründer der non-aristotelischen Semantik Korczybski (1958) könnte man aber auch festhalten: *die Landkarte ist nicht die Landschaft - der Begriff ist nicht die Wirklichkeit*. Theorien bilden demnach nicht die Wirklichkeit ab, sondern sie helfen uns, die Wirklichkeit mehr oder weniger adäquat zu strukturieren. Demnach ist auch „nichts praktischer als eine gute Theorie“ (vgl. Lewin, 1943). **Technologien** sind dagegen Verknüpfungen von Handlungsanweisungen zur Erreichung bestimmter Ziele. So wäre es etwa sinnvoll, von einer Trainingstechnologie zu sprechen. Dabei fließen sowohl Informationen aus theoretischen Modellen, als auch Informationen aus der Praxis ein. Mit der **Praxis** sind wiederum in der Regel konkrete Verhaltensweisen oder Handlungen gemeint, die sowohl Ausgangs- und Zielpunkt anwendungsorientierter Forschung als auch Träger der Umsetzung bestimmter Technologien sind. Die Beschreibung der Praxis erfolgt meist beobachtungsnah und erfahrungsgestützt.

Das Zusammenspiel von Theorie und Praxis sowie Anwendungs- und Grundlagenorientierung in der Sportwissenschaft kann an wenigen Beispielen verdeutlicht werden. Ziel spezifischer Untersuchungen (vgl. Schack, 2000) war es, bei sportbezogenen ängstlichen Kindern die Mentale Kontrolle zu verbessern. Dazu war es erforderlich und zweckmäßig, Modellvorstellungen über die Funktionsweise von Mentaler Kontrolle zu entwickeln, die sich auf einem aktuellen

Niveau der Grundlagenforschung befinden. Dazu wurden Forschungsergebnisse aus der Allgemeinen Psychologie und aus der Bewegungsforschung herangezogen. Aus dem funktionalen Modell Mentaler Kontrolle (Theorie) ergaben sich spezifische Ableitungen für die Technologie. Wenn man also annimmt, dass inner-sprachlich vermittelte Strategien eine wesentliche Funktionskomponente Mentaler Kontrolle sind, dann wird eine Technologie benötigt, die erlaubt solche Strategien zu entwickeln. Für die Konzipierung der Technologie werden weiterhin Informationen interessant, die etwa das spezifische Trainings- bzw. Unterrichtssetting (die aktuelle Praxis) betreffen. In diesen Untersuchungen wurde allerdings davon ausgegangen, dass die Praxis der spezifischen Technologie (der Intervention) empirisch kontrolliert sein sollte, also der Evaluation bedarf. Diese Evaluation liefert ein spezifisches Feedback für Theorie und Technologie. Das kann an folgender Abbildung verdeutlicht werden. Die dargestellten Wechselwirkungen sind aus unserer Sicht generell für Interventions- bzw. Trainingsstudien relevant.

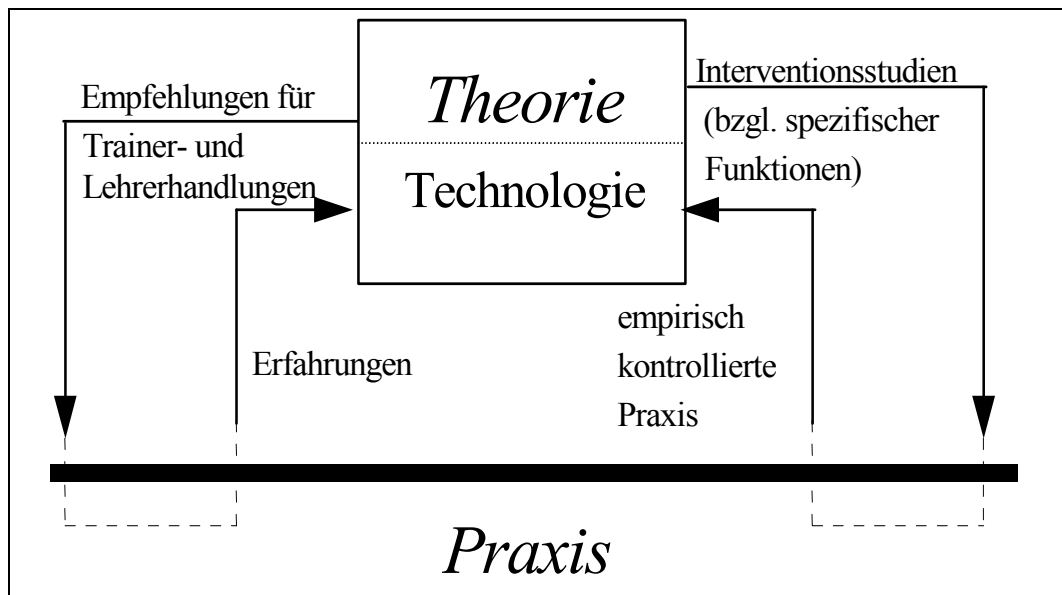


Abb. 2: Das Zusammenspiel von Theoriebeständen, empirisch kontrollierten Interventionsstudien und der Aus- und Weiterbildung von z. B. Trainern und Sportlehrern wird hier als Wechselverhältnis dargestellt. Dabei ist in beiden Rückkopplungsschleifen eine eigene Struktur und Dynamik zu beachten.

Wie in Abbildung 2 deutlich wird, stellen empirisch kontrollierte Veränderungsstudien nur einen Teil einer wissenschaftlich fundierten Herangehensweise zur Qualifizierung von Trainer- und Lehrerhandlungen dar. Die empirisch kontrollierte Abschätzung erwünschter und unerwünschter Interventionseffekte bildet eine Informationsbasis und damit eine wesentliche Steuerhilfe für die Aus- und Weiterbildung von Trainern und Lehrern.

Die Implementierung von spezifischen Wissens- und Technologiebeständen etwa zum adäquaten Verständnis und zur Entwicklung Mentaler Kontrolle z. B. in die Traineraus- und weiterbildung verlangt allerdings die Berücksichtigung einer eigenen Dynamik. Dabei sind insbesondere spezifische implizite Theorien etwa von Trainern und trainingsspezifische Anforderungen zu berücksichtigen.

tigen. Aus diesem Grund ist es erforderlich, auf der Basis evaluierter Interventionskonzepte z. B. für Trainer und Sportlehrer didaktisch gut zu handhabende Regeln und Materialien zu erarbeiten und außerdem die Schnittstellen für die Implementierung von Technologie und Wissensbeständen genau zu bestimmen und souverän zu gestalten (Trainerausbildung, Zusammenarbeit in Olympiastützpunkten u.s.w.). Die Ergebnisse o.g. Untersuchungen zur Entwicklung Mentaler Kontrolle wurden beispielsweise in die Sportlehrerausbildung, in die Lehrerweiterbildung zum Sportförderunterricht und die Trainerausbildung implementiert. Insbesondere die Erfahrungen, die Trainer und Sportlehrer mit der Nutzung dementsprechender Interventions- und Trainingsverfahren sammeln, stellen ebenso ein wichtiges Feedback für Theorie und Technologie dar.

Im Prinzip kann man in Abbildung 2 ein vielleicht idealtypisches Zusammenspiel von grundlagen- und anwendungsorientiertem Handeln erkennen. Das trifft zweifellos für eine Reihe von Arbeiten in der Sportwissenschaft und nicht allein für die beispielhaft aufgezeigten Untersuchungen zu. Dieses Vorgehen ist auch für Untersuchungen relevant, die stärker grundlagenwissenschaftliche Bezüge aufweisen. Das soll anhand aktueller Projektarbeiten dargestellt werden. Der Projektverbund *ProMent: Programm zur Diagnose und Entwicklung Mentaler Kontrolle* setzt sich aus mehreren Bausteinen zusammen. Ein Baustein beschäftigt sich mit der Erfassung Mentaler Bewegungsrepräsentationen in einem experimentellen Setting. Diese Bewegungsrepräsentationen werden in verschiedenen Sportarten (etwa die Mentale Repräsentation des Handstandüberschlages) und auf unterschiedlichem Expertiseniveau erhoben. In einem vom BISP geförderten Projekt geht es etwa darum, Bewegungsrepräsentationen im Volleyball auf Weltspitzenniveau zu erheben und mit verschiedenen Expertisestufen in Deutschland zu vergleichen. Ziel ist es dabei, zunächst konkrete Zusammenhänge zwischen Leistungsniveau und Struktur Mentaler Bewegungsrepräsentationen zu ermitteln. Weiterhin interessant sind solche Zusammenhänge bei Leistungsdefiziten, etwa bei spezifischen Technikproblemen oder nach Verletzungen. Diese experimentell ermittelten Bewegungsrepräsentationen bilden mit Bezug zu modelltheoretischen Annahmen zur Funktion Mentaler Repräsentationen im Leistungshandeln die Basis für die Ableitung Mentaler Trainingsverfahren und/oder entsprechende Empfehlungen für den Trainer bzgl. einer optimaleren Trainingsgestaltung (vgl. hierzu Schack & Heinen, 2000).

Wenn wir diese Kurzdarstellung auf Abbildung 2 anwenden, dann müssten wir die auf der rechten Seite der Abbildung beschriebenen Interventionsstudien gegen experimentelle Studien zu Fragen der Mentalen Repräsentation austauschen. Das wird in Abbildung 3 konkretisiert.

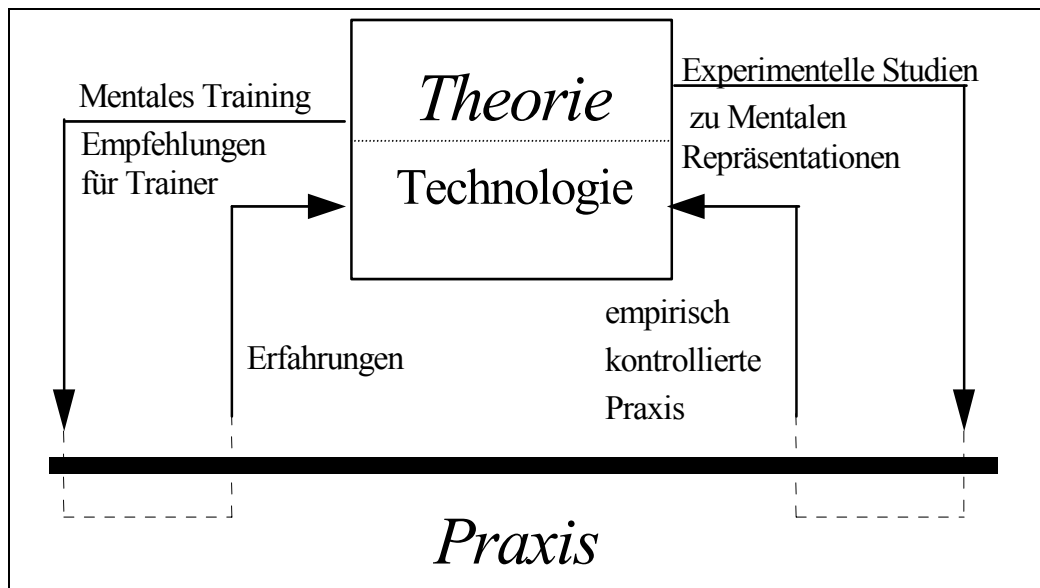


Abb. 3: Zusammenspiel zwischen Theoriebeständen, experimentellen Studien und Anwendungsbezügen am Beispiel des ProMent-Projektes

Diese Studien bilden dann ebenso die Basis für die auf der linken Seite erwähnten Empfehlungen für Trainer und/oder für die Ableitung eines spezifischen Mentalen Trainings. Die experimentellen Studien zum Zusammenhang von Leistungsfähigkeit und Struktur Mentaler Repräsentationen liefern darüber hinaus auch grundlagenwissenschaftliche Informationen, etwa für Bewegungs- und Kognitionswissenschaft. Für die Bewegungswissenschaft liefern Untersuchungen zu Mentalen Strukturen im motorischen Lernprozess beispielsweise Informationen, die bereits vorhandene biomechanische und sportmotorische Wissensbestände ergänzen und trainingswissenschaftliche Relevanz haben. Ebenfalls interessant sind Untersuchungen zur funktionalen Struktur des Bewegungsgedächtnisses für die Kognitionswissenschaft oder Gedächtnispsychologie nicht zuletzt deshalb, weil dort das Thema Bewegung bisher stark vernachlässigt wurde. Beim Ausbau solcherart grundlagenwissenschaftlicher Bezüge wäre es aus unserer Sicht wünschenswert, wenn experimentelle und korrelative (differentialpsychologische) Forschungsansätze stärker miteinander kombiniert würden (vgl. hierzu bereits Cronbach, 1957). Das würde erfordern, experimentelle Studien mit Test- und Fragebogenstudien zu kombinieren (vgl. etwa Fleishman, 1972). Eine solche Kombination scheinbar verschiedenartiger Forschungsparadigmen würde auch aus unserer Sicht die Relevanz grundlagenorientierter Forschung für Anwendungsbezüge erhöhen.

Die aufgezeigten Zusammenhänge bilden nur *einen* möglichen Zugang zu der Frage, wie Theorie und Praxis sowie Grundlagen- und Anwendungsorientierung zusammenspielen könnten. Deutlich geworden ist aber, dass wir uns nach diesem Zugang kaum für Theorie oder Praxis, bzw. Anwendung oder Grundlagenforschung entscheiden können. Selbst bei einer Schwerpunktsetzung im Bereich der Grundlagenforschung wäre es aus unserer Sicht angebracht, den spezifischen Gegenstand der Forschung mit einem funktionalen Bezug zu seinem Zweck innerhalb des Sports bzw. der Sportkultur zu präzisieren. Möglicherweise ist es angemessen, arbeitsteilig themenspezifische

Grundlagen- und Anwendungsschwerpunkte zu bilden. So könnten Rahmenbedingungen dafür entstehen, dass sich Experten für die jeweiligen Bereiche mit Blick für die gesamte Dynamik entwickeln. All die beispielhaft aufgeführten Vermittlungsglieder und Schnittstellen könnten möglicherweise zu komplex und schwer beherrschbar erscheinen. Vielleicht ist die Sportwissenschaft aber zu einer solchen Art von Komplexität „verdammte“.

Literatur

- Cronbach, L. J. (1957). The two disciplines of scientific psychology. *American Psychologist*, 12, 671-684.
- Fleishman, E. A. (1972). On the relation between abilities, learning, and human performance. *American Psychologist*, 27, 1017-1032.
- Lewin, K. (1943). Psychology and the process of group living. *Journal of Social Psychology*, 17, 113-131.
- Korzybski, A. (1958). *Science and Sanity*. Clinton: Colonial Press.
- Schack, T. (2000). Handeln zwischen Angst und Kontrolle. In D. Hackfort, J. Munzert & R. Seiler (Hrsg.), *Handeln im Sport als handlungspsychologisches Modell* (S. 153-184). Heidelberg: Asanger.
- Schack, T. & Heinen, T. (2000). Mental Training based on Mental Representation. In B. A. Carlsson, U. Johnson & F. Wetterstrand (Eds.), *Sport Psychology Conference in the New Millennium - a dynamic research-practise perspective* (pp. 333-337). Sweden: Halmstadt University.
- Westmeyer, H. (1978). Wissenschaftstheoretische Grundlagen klinischer Psychologie. In U. Baumann, H. Berbalk & G. Seidenstücker (Hrsg.), *Klinische Psychologie. Trends in Forschung und Praxis*, Bd. 1 (S. 108-132). Bern: Huber.

OLIVER HÖNER (Uni Bielefeld)

Interdisziplinäre Theorienbildung als Leitorientierung für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs? – Eine Anregung zur wissenschaftstheoretischen Diskussion

1 Einführung

Auch wenn die Sportwissenschaft heute zweifelsohne den Status einer Wissenschaft erlangt hat, befindet sie sich in einer kritischen Entwicklungsphase:

„Tradierte Ziele und Programme der Sportwissenschaft befinden sich heute auf dem *Prüfstand*. Generell bedarf es der Klärung, ob und inwieweit die in der Vergangenheit gesetzten Prämissen für die Zukunft als bewahrenswert erscheinen. Um diese Aufgabe sinnvoll und auf einer breiten Legitimationsbasis bewältigen zu können, besteht *Diskussionsbedarf* quer über die Grenzen der Teildisziplinen, Theorien und Methoden hinweg. Handicap einer solchen Auseinandersetzung ist jedoch die in der Vergangenheit *vernachlässigte* wissenschaftstheoretische Diskussion“ (Hägele, 1996, S. 12).

Ein – wenn nicht sogar das zentrale – Programm der Sportwissenschaft war und ist die Interdisziplinarität. Sie steht seit je her im Mittelpunkt der wissenschaftstheoretischen Diskussion der Sportwissenschaft. Deren bisherige metatheoretische Analysen lassen sich nach folgenden Aspekten differenzieren:

- Möglichkeiten und Bedingungen einer interdisziplinären Sportwissenschaft allgemein,
- Möglichkeiten interdisziplinärer Theorienbildung,
- Interdisziplinäre Forschungsmethodik und
- Theoretische und praktische Probleme einer (angewandten) Sportwissenschaft (vgl. Fornhoff, 1997, S. 167ff.).

In diesem und dem darauf folgenden Ze-Phir versucht die dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ – als die Interessen des Nachwuchses aller Teildisziplinen der Sportwissenschaft vertretende Kommission – die Diskussion hinsichtlich der Interdisziplinarität zu forcieren. Um das Thema „Interdisziplinarität in der Sportwissenschaft“ differenziert betrachten zu können, ist allerdings eine Konzentration auf einzelne Aspekte notwendig. Der Sprecherrat der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und der Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V. haben für ihre Diskussion den Schwerpunkt auf die Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen der *interdisziplinären Theorienbildung* sowie auf die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Qualifikation des sportwissenschaftlichen Nachwuchses gelegt. Ihren bisherigen Höhepunkt fand die Diskussion in einem dreitägigen dvs-Nachwuchsworkshop „Interdisziplinäre Theorienbildung in der Sportwis-

senschaft“ anlässlich des 60. Geburtstags von Klaus Willimczik im Frühjahr 2000 in Bielefeld.

Zur Fortsetzung dieser Diskussion werden in diesem Heft zunächst eine allgemeine Einführung in die Thematik gegeben (2) und zentrale Probleme ihrer wissenschaftstheoretischen Analyse erläutert (3). Nach einem Zwischenfazit (4) werden dann Fragen aufgeworfen, mit denen zum einen die Möglichkeiten der interdisziplinären Theorienbildung auf den Prüfstand gestellt (5) und zum anderen darauf aufbauend Bedingungen und Möglichkeiten für die Ausbildung eines für die interdisziplinäre Sportwissenschaft qualifizierten Nachwuchses diskutiert werden sollen (6). Um die von Hägele (1996) geforderte (sport-) wissenschaftstheoretische Ausrichtung einer solchen Diskussion zu gewährleisten, werden anerkannte Experten vom Sprecherrat der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ direkt um eine Stellungnahme gebeten. Es sind jedoch alle (Sport-)Wissenschaftler, die diesen Beitrag lesen und mit der Thematik vertraut sind, hiermit zusätzlich aufgefordert, ihre Meinung zu äußern, indem sie sich direkt an den Sprecherrat wenden! Alle Expertenmeinungen zu den am Ende dieses Beitrags aufgeführten Fragen werden im folgenden Zephyr (WiSe 2001/2002) aufbereitet.

2 Die Interdisziplinarität als diskussionswürdiges Strukturmerkmal der Sportwissenschaft

Interdisziplinarität stellt für die Sportwissenschaft seit ihrer hochschulpolitischen Etablierung Anfang der 70er Jahre das zentrale Strukturmerkmal dar. Die Forderung nach Interdisziplinarität ergab sich als Konsequenz aus der Anwendungsorientierung der Sportwissenschaft sowie des komplexen Gegenstands „Sport“ und den damit verbundenen Problemstellungen. Da sich Probleme der (Sport-)Praxis nicht nach der Einteilung der Disziplinen der Sportwissenschaft richten, ist das „disziplinärwissenschaftliche Weltmodell unvereinbar mit den Gestaltungs- und Verständnismodellen der Lebenspraxis“ (Ropohl, 2000, S. 5) und zur Lösung komplexer Probleme ungeeignet.

Obwohl damit die Notwendigkeit interdisziplinärer Forschung in der Sportwissenschaft allgemein belegt sein dürfte, wird immer wieder die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit bemängelt. Exemplarisch kann hier auf Gruppe (1995, S. 158f.) verwiesen werden, der die ungelösten Ansprüche der Interdisziplinarität – z.B. das fehlende einheitliche inhaltliche Selbstverständnis, Methoden- und Gegenstandsbewußtsein – im Rückblick auf die noch junge Entwicklungsgeschichte der Sportwissenschaft bemängelt: „Es ist nicht gelungen, eine Sportwissenschaft als mehr oder weniger einheitliches und in sich geschlossenes Fach zu schaffen. [...] Was befürchtet wurde, trat ein: Sportwissenschaften statt Sportwissenschaft.“ In der Folge solcher desillusionierenden Bestandsaufnahmen wurde von „historischen“ Modellen, in denen in Form von Stufenmodellen der Integration die Entwicklung der Sportwissenschaft von einer additiven Wissenschaft zu einer interdisziplinären Wissenschaft (z.B. White, 1968; Ries & Kriesi, 1979) beschrieben wurde, abgerückt und neuere – eher „systematisch“ ausgerichtete – Strukturmodelle der Sportwissenschaft

diskutiert (zur Unterscheidung der „historischen“ und der „systematischen“ Perspektive vgl. Willimczik, 1991, S. 72ff.).

Bezugnehmend auf bereits in der DDR-Sportwissenschaft diskutierte Systeme der Sportwissenschaft (Stranai, 1962; Erbach, 1964) entwirft Hägele (1996) in seiner wissenschaftssoziologisch ausgerichteten Studie ein Strukturmodell der Sportwissenschaft, das hier als Orientierungshilfe dienen soll (vgl. Abb. 1; zum Überblick über andere Strukturmodelle vgl. Fornhoff, 1997).

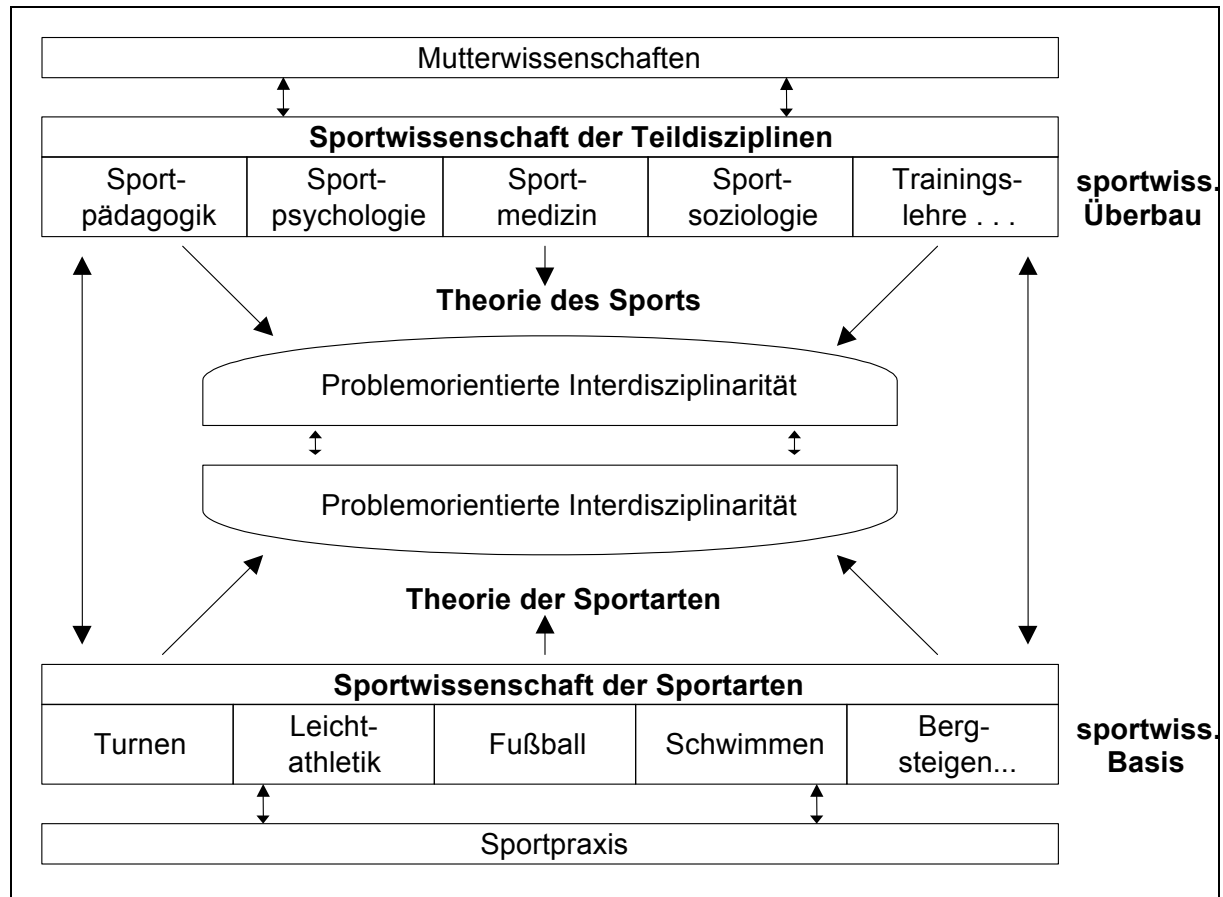


Abb. 1: Ein idealtypisches Modell der Sportwissenschaft (Hägele, 1996, S. 159).

Für Hägele liegt der Sportwissenschaft mit dem lebensweltlichen Sport zwar ein einheitliches Materialobjekt vor. Die Formalobjekte – also die spezifischen Dimensionen des lebensweltlichen Sports – sind allerdings in den einzelnen Teildisziplinen unterschiedlich: „Die teildisziplinäre Struktur der Sportwissenschaft bringt es vielmehr mit sich, daß das materiale Feld des Sports immer nur selektiv durch die jeweilige „Brille“ bzw. das *je spezifische Erkenntnisinteresse einer Teildisziplin* wahrgenommen wird. [...] Allen Beteuerungen, Klagen und Zielvorgaben zum Trotz ist die Sportwissenschaft daher keine Integrations-, sondern *primär eine additive Aggregatwissenschaft*, deren Basis unwiderruflich die *Teildisziplinen* bilden“ (Hägele, 1996, S. 165). Ausgehend von dieser Feststellung konstituiert Hägele den sportwissenschaftlichen Überbau als „Sportwissenschaft der Teildisziplinen“ und die sportwissenschaftliche Basis als „Sportwissenschaft der Sportarten“ getrennt nach den einzelnen Teildisziplinen bzw. Sportarten. Dabei sollte die Sportwissenschaft einerseits

den Kontakt ihrer Teildisziplinen zu den jeweiligen Mutterwissenschaften pflegen, um ‚wissenschaftlich auf dem neuesten Stand‘ zu sein, andererseits den Dialog zwischen den Teildisziplinen suchen, um Separierungstendenzen vorzubeugen. Da sich aus der Konzeption der Sportwissenschaft als additive Aggregatwissenschaft ein fehlender Praxisbezug ergibt, ist ergänzend auch interdisziplinäre Forschung in der Sportwissenschaft nötig. Diese ist jedoch nicht im Sinne einer universalistischen Einheitsideologie – wie sie von manchen integrativen Stufenmodellen suggeriert wird – zu verstehen, sondern als eine problemorientierte Interdisziplinarität.

Drexels (1995) und Willimcziks (1985; 1989; 1999) Analysen sind durchaus mit dem Modell Hägeles vereinbar, beziehen sich aber verstärkt auf den hier in den Blick genommenen Aspekt der interdisziplinären Theorienbildung. Für Drexel (1995, S. 132) ist die Sportwissenschaft „ein ‚multiparadigmatisches Gebilde‘ auf dem Fundament sportpraktischen Tuns, sie ist kein interdisziplinär integriertes Unternehmen.“ In Anlehnung an den Paradigmenbegriff Kuhns (1973), für den Paradigmen „allgemein anerkannte wissenschaftliche Leistungen sind, die für eine gewisse Zeit einer Gemeinschaft von Fachleuten Modelle und Lösungen liefern“ (Kuhn, 1973, S. 11; zit. n. Drexel, 1995, S. 129) identifiziert Drexel eine ganze Reihe von Paradigmen, die in der Sportwissenschaft vorherrschen, u.a. ein „Ereignis-Paradigma“, nach dem Gegenstände im Sport biomechanisch beschrieben und kausal erklärt werden, und ein „Handlungs-Paradigma“, bei dem Gegenstände als intentionales Handeln gedeutet werden. Da solche Paradigmen gegenstandskonstitutiv sind, kann es nach Drexel (1995, S. 128) „den“ Gegenstand der Sportwissenschaft gar nicht geben. Mit Bezug auf Kuhns (1973) These der „paradigmenbedingten Inkommensurabilität“ ist nach Drexel (1995, 133) in der Sportwissenschaft eine Integration theoretischer Ansätze nur auf der Basis eines Paradigmas möglich, da die Anhänger unterschiedlicher Paradigmen ihre Gegenstände mit unterschiedlichen „Brillen“ sehen und unterschiedliche „Sprachen“ benutzen.

Nach Willimczik (1999) ist die Sportwissenschaft als eine Ansammlung disziplinärer und interdisziplinärer Forschungsprogramme im Sinne Herrmanns (1994) aufzufassen. „Die Sportwissenschaft ist eine interdisziplinäre Wissenschaft insoweit, als ihre Theoriebildung über die Verknüpfung von Theorien unterschiedlicher Disziplinen erfolgt“ (S. 22). Im Einklang mit Drexels Analyse schließt Willimczik (1989, S. 82) interdisziplinäre Theorienbildung im strengen Sinne zwar aus. Trotzdem hält er es aber aus einer pragmatischen Sichtweise für möglich und nötig, Theorien oder Theorie-Elemente innerhalb von interdisziplinären Modellvorstellungen (oder Theorien im weiteren Sinne) zu kombinieren, die ein Erklärungspotential für die interessierende sportwissenschaftliche Problemstellung haben. Eine sportwissenschaftliche interdisziplinäre Theorie ist damit nur als Modell, als Beziehungsgeflecht von Teiltheorien unterschiedlicher Disziplinen denkbar und damit eine „Theoriebildung zweiter Ordnung“ (Willimczik, 1995, S. 76; „Wissensproduktion zweiter Ordnung“, Kaufmann, 1987, S. 70; „Konzept höherer Ordnung“, Greendorfer, 1987, S. 59). „Bedauerlicherweise sind sowohl in der allgemeinen Wissenschaftstheorie als auch in der wissenschaftstheoretischen Diskussion der Sportwissenschaft kaum Vor-

stellungen darüber entwickelt worden, wie eine solche Theoriebildung zu erfolgen hat“ (Willimczik, 1995, S. 77).

3 Probleme der wissenschaftstheoretischen Analyse der interdisziplinären Theoriebildung

Zentrale Probleme von wissenschaftstheoretischen Analysen wie der von Drexel und Willimczik liegen darin begründet, dass unklar ist, wann und in welcher Weise das Zusammenfügen von Erkenntnissen unterschiedlicher Disziplinen als interdisziplinäre Theoriebildung charakterisiert werden kann. Diese Unklarheiten, die nicht unabhängig von einander zu sehen sind, bestehen zum einen hinsichtlich der „interdisziplinären“ Eigenschaft einer Theorie. So gibt es keine klaren Kriterien, nach denen sich Disziplinen voneinander abgrenzen bzw. die Distanzen zwischen ihnen bestimmen lassen (3.1) und sind unterschiedliche Formen der Kooperation von Disziplinen zu beobachten (3.2). Zum anderen ist hinsichtlich des Begriffs „Theorienbildung“ zu diskutieren, auf welcher Abstraktionsebene zwischen Theorie und Empirie Erkenntnisse unterschiedlicher Disziplinen integriert werden (3.3) und welchen Grad der „Wissenschaftlichkeit“ die entstehenden interdisziplinären Theorien haben müssen (3.4).

3.1 Abgrenzung von Disziplinen

Die Abgrenzung einzelner Disziplinaritäten stellt die Voraussetzung dafür dar, dass etwas „interdisziplinär“ sein kann. Trotz dieser Bedeutung gibt es keine allgemein anerkannten Abgrenzungskriterien. Eine Möglichkeit zur Abgrenzung von Disziplinen wird aus der Unterscheidung von Material- und Formalobjekt abgeleitet. Ropohl (2000, S. 4) expliziert die Konzepte mit Bezug auf die scholastische Wissenschaftslehre: „Das Materialobjekt ist der ‚ganze konkrete Gegenstand, auf den sich die Wissenschaft richtet‘, das Formalobjekt dagegen die ‚besondere Rücksicht, unter der sie dieses Ganze betrachtet‘; die Identität einer wissenschaftlichen Disziplin definiert sich insbesondere durch ihr Formalobjekt (vgl. Brugger, 1953, S. 385).“ In Anwendung dieser Abgrenzung für die Sportwissenschaft trennt Hägele (1996) die sportwissenschaftlichen Teildisziplinen mit ihren jeweils spezifischen Erkenntnisinteressen anhand ihrer Formalobjekte, die mit dem lebensweltlichen Sport ein gemeinsames Materialobjekt haben.

Willimczik (1995, S. 68ff.) setzt die Unterscheidung auf einer höheren Ebene an. Er sieht für die Sportwissenschaft auf *lebensweltlicher* Seite den Menschen als das „Materialobjekt“ und den „Sport treibenden Menschen“ als das Formalobjekt an. Mit diesem Formalobjekt unterscheidet sich die Sportwissenschaft von anderen Humanwissenschaften (z.B. Psychologie). Um zu verdeutlichen, was aus diesem lebensweltlichen Formalobjekt einen *wissenschaftlichen* Problemgegenstand macht, bezieht er sich u.a. auf Heckhausen und Krüger. Heckhausen (1987, S. 129f.) unterscheidet zunächst einmal zwischen den institutionsoziologisch geprägten Fächern und den vom Erkenntnisstand der Fächer geprägten Disziplinaritäten. Seiner Einschätzung nach gibt es etwa

20 bis 30 Disziplinaritäten, während die Anzahl der Fächer in der Wissenschaft bedeutend größer ist und viele Fächer eine gemeinsame Disziplinarität besitzen. Das für eine Disziplinarität Kennzeichnende ist für Heckhausen (1987, S. 132) das „theoretische Integrationsniveau“, auf dem das Formalobjekt betrachtet wird. Dies ist z.B. für die Psychologie der individuelle Mensch, während in der Physiologie die den lebenserhaltenden Prozessen zugrundeliegenden organstrukturellen Funktionsweisen und chemophysikalischen Prozesse das theoretische Integrationsniveau bestimmen. Krüger (1987, S. 111ff.) sieht Versuche als wenig erfolgsversprechend an, Disziplinen über ihren Gegenstand (z.B. Sterne, Tiere oder Pflanzen), ihre Methoden (z.B. deduktive axiomatische Beweise oder Beobachtung) oder ihr Erkenntnisinteresse (z.B. nach Habermas ein technisches, praktisches oder emanzipatorisches) abzugrenzen. „Das, was eine Disziplin von einer anderen unterscheidet, wird also weder allein der Gegenstand noch allein das Interesse oder das Problem sein, worauf man sich jeweils richtet“ (S. 116). Er favorisiert vielmehr zur Abgrenzung von Disziplinen Theorien i.w.S. bzw. Theorieentwürfe mit ihren systematischen und historischen Zusammenhängen und bezieht sich dabei auch auf das von Kuhn geprägte „Paradigma“.

Auch wenn in der (sport-)wissenschaftstheoretischen Diskussion Abgrenzungskriterien allgemein Anerkennung fänden, wäre weiterhin unklar, wie sich die Distanzen zwischen Disziplinen beschreiben lassen. Nach Kaufmann (1987, S. 68) lassen sich diese Distanzen nicht eindeutig bestimmen, da wissenschaftliche Aktivitäten in einem mehrdimensionalen Raum anzusiedeln sind und auf diesen Dimensionen (z.B. gemeinsame Ursprungstraditionen, universitäre Zuordnungsmuster, methodische Gemeinsamkeiten, gemeinsame Grundbegriffe und theoretische Prämissen) unterschiedlich weit voneinander entfernt sein können: „Der Begriff des Faches oder der Disziplin und die Vorstellungen über Nähe und Ferne von Disziplinen sind durch Gemeinsamkeiten und Unterschiede in *all* diesen Dimensionen bestimmt und dabei durchaus gradueller Natur. Die Unterscheidung von disziplinärer und interdisziplinärer Forschung muß daher ebenso als eine *graduelle*, nicht als eine kategoriale gesehen werden.“ Damit entsteht allerdings für die interdisziplinäre Theorienbildung die Frage, ab welcher „Distanz“ zwischen den Disziplinen der beteiligten theoretischen Ansätze die Kuhn'sche „paradigmenbedingte Inkommensurabilität“ auftritt.

3.2 Formen der Interdisziplinarität

Interdisziplinarität wird häufig als Sammelbegriff für verschiedene Formen der Zusammenführung von Erkenntnissen aus unterschiedlichen Disziplinen angesehen. Nach Heckhausen (1987, S. 138ff.) gibt es drei Arten „interdisziplinärer“ Forschung. Bei der *Intradisziplinarität* stimmt die Disziplinarität der beteiligten Fächer annähernd überein. Unter Anwendung einer biologischen Metapher bezeichnet er die Fächer als „kopulationsfähig“, insofern es sich um eine innerartige Fortpflanzung handelt und das „Gezeugte“ wiederum genauso intradisziplinär ist wie die beiden „Elternfächer“. Die *Multidisziplinarität* führt Fächer mit deutlich unterschiedlichen Disziplinen zusammen. Die aus der je-

weils fachspezifischen Perspektive des Gegenstandsaspekts sowie des theoretischen Integrationsniveaus gewonnenen Erkenntnisse werden „bruchstückartig“ zusammengesetzt. „Hier sind die Fächer nicht kopulationsfähig, wohl aber kooperationsfähig.“ Ein Beispiel aus der Sportwissenschaft für eine in diesem Sinne multidisziplinäre Ansammlung von Wissensbeständen aus verschiedenen Disziplinen bildet das „Handbuch zur Motorischen Entwicklung“ (Baur, Bös & Singer, 1994), in dem der Realitätsbereich der motorischen Entwicklung aus unterschiedlichen Perspektiven (z.B. Neurophysiologie, Biologie, Soziologie) betrachtet wird, ohne dass diese Erkenntnisse integrativ miteinander verknüpft werden. Eine Art Fehlentwicklung der Multidisziplinarität stellt die *Chimären-Disziplinarität* dar, bei der Aussagen verschiedener theoretischer Integrationsniveaus so integriert werden als entstammen alle Aussagen einer Disziplinarität. Dies geschieht nach Heckhausen (1987, S. 139) z.B., „wenn man bestimmte Arten des Erlebens und Verhaltens eines Individuums, also Aussagen auf einem psychologischen Integrationsniveau, auf das Alter, das Geschlecht oder die Sozialschichtzugehörigkeit – also auf ein biologisches oder soziologisches Integrationsniveau – zurückführt.“

Hägele (1996, S. 146ff.) verwendet den Begriff Interdisziplinarität sowohl als Sammelbegriff als auch konkrete Form der Kooperation unterschiedlicher Disziplinen. Bei der *Multidisziplinarität*, der schwächsten Form der Kooperation, werden die Erkenntnisse über einen Gegenstand lediglich „additiv zusammengefügt, ohne daß eine nähere Beziehung zwischen den Disziplinen hergestellt wird.“ Für die *Interdisziplinarität* soll gerade solch eine integrative Beziehung zwischen den Erkenntnissen der beteiligten Disziplinen kennzeichnend sein. Dabei wird nicht die Einheit der gesamten Wissenschaft, sondern eine „themenzentrierte Synthese“ von disziplinären Erkenntnissen angestrebt, die zur Lösung lebensweltlicher Probleme beitragen soll. Bei der *Transdisziplinarität* geschieht die Zusammenführung von Disziplinen nicht über den lebensweltlichen Gegenstand (das Materialobjekt), sondern über eine disziplinübergreifende Theorienbildung, bei der Theorie-Konzepte wie die Kybernetik oder die Allgemeine Systemtheorie in verschiedenen Disziplinen (also transdisziplinär) Anwendung finden sollen.

Offensichtlich sind für die interdisziplinäre Theorienbildung unterschiedliche Vorstellungen von Interdisziplinarität in der Diskussion. In diesem Beitrag wird der Schwerpunkt auf eine im engeren Sinne „interdisziplinäre“ Theorienbildung gelegt, also einer problembezogenen Integration (und nicht Nebeneinanderstellung) von Erkenntnissen aus unterschiedlichen Disziplinen. Diese Integration kann auf diversen Abstraktionsebenen und in Theorien mit unterschiedlichen Ansprüchen an die „Wissenschaftlichkeit“ geschehen.

3.3 Abstraktionsebenen zwischen Theorie und Empirie

Wie Theorienbildung allgemein, kann sich auch die interdisziplinäre Theorienbildung – je nach Forschungsstand – auf verschiedenen Abstraktionsebenen zwischen Theorie und Empirie vollziehen. In vereinfachter Darstellung kann die oberste Abstraktionsebene als die Ebene angesehen werden, auf der Theorien im weiteren Sinne bzw. Rahmenmodelle gebildet werden. Die Forderung

nach interdisziplinären Rahmenmodellen wird in der aktuellen Diskussion sportwissenschaftlicher Anwendungsfelder immer wieder aufgestellt und auch umgesetzt. Beispiele hierfür sind interdisziplinäre Rahmenmodelle zum Techniktraining (Nitsch & Munzert, 1997), zum Gesundheitsverhalten im Alltag (Schwenkmezger & Schlicht, 1999) oder zur Motorischen Entwicklung (Willimczik & Conzelmann, 1999). Auf unterster Ebene können Annahmen angesehen werden, die konkret der Operationalisierung eines theoretischen Konstrukts dienen und dabei Größen aus unterschiedlichen Disziplinen miteinander verknüpfen. Eines der zahllosen Beispiele hierfür ist die Untersuchung von Heckhausen und Strang (1988) zur Anstrengungskontrolle im Basketball, bei der das physiologische Konstrukt der Laktatkonzentration als Indikator des psychologischen Konstrukts der Volitionsstärke herangezogen wurde.

Die mittlere Ebene bilden die Theorien im engeren Sinne, d.h. Systeme von gesetzesartigen Annahmen, deren Anwendbarkeit auf bestimmte Entitäten an der Erfahrung überprüft werden kann. Auf dieser Ebene scheint es schwer zu sein, Beispiele für „echte“ Theorien zu finden, die interdisziplinär im engeren Sinne sind. Ein Beispiel für die psychologische Theorienbildung, in dem Erkenntnisse aus den Teildisziplinen der Handlungs- und Kognitionspsychologie integriert werden, liefert Gerjets (1995), der nach einer differenzierten Analyse die handlungspsychologische Rubikontheorie Heckhausens (1989) mit der kognitionspsychologischen ACT*-Theorie Andersons (1983) verknüpft. In etwas pragmatischerer Weise haben Willimczik, Höner, Voelcker & Wiertz (2000) aufgezeigt, wie eine solche integrative Theorienbildung für den Bereich der Motorischen Entwicklung aussehen könnte.

3.4 „Wissenschaftlichkeit“ von Theorien

Ein zentraler Aspekt bei der Integration theoretischer Ansätze unterschiedlicher Disziplinen sind die Kriterien, die an eine sportwissenschaftliche Theorie im engeren Sinne (also auf mittlerer Abstraktionsebene) gestellt werden und den Grad der „Wissenschaftlichkeit“ von Theorien bestimmen. Eine interdisziplinäre Theorienbildung im Sinne „echter“ wissenschaftlicher Theorien scheint nach Heckhausen (1987, S. 139) nicht realisierbar zu sein: „Wir dürfen nicht übersehen, daß Forschung im Sinne schärfster Erkenntnis nur intradisziplinär, d.h. monodisziplinär im Hinblick auf das theoretische Integrationsniveau des gewählten Fachs unvermengt betrieben werden kann.“ Eine Vermengung unterschiedlicher theoretischer Integrationsniveaus kommt bei ihm der Schaffung einer Chimären-Disziplinarität gleich. In Übernahme der Kuhn'schen These der „paradigmenbedingten Inkommensurabilität“ (vgl. Drexel, 1995) geht auch Willimczik (1989) davon aus, dass interdisziplinäre Theorien im strengen Sinne nicht möglich sind. Allerdings darf durchaus davon ausgegangen werden, dass die in der Sportwissenschaft häufig geforderten anwendungsorientierten interdisziplinären Theorien nicht den hohen Ansprüchen der disziplinären Theorienbildung zu genügen brauchen. Im Unterschied zu sogenannten (grundlagenorientierten) wissenschaftlichen Theorien, in denen vor allem die theoretische Erklärung eines Sachverhalts gefordert wird, unterliegen (anwendungs-

orientierte) technologische Theorien primär den Kriterien der Nützlichkeit, der Effektivität und der Routinisierbarkeit (vgl. Herrmann, 1994, S. 275).

Die Feststellung, dass die Grenzen zwischen grundlagenorientierten und technologischen Theorien sowie zwischen Theorien und Nicht-Theorien nicht klar gezogen werden kann, sollte den Sportwissenschaftler nicht weiter verunsichern. Auch etabliertere Disziplinen wie die Psychologie sind zu der Erkenntnis gekommen, dass die Systematiken ihres Wissens nicht immer den Kriterien der Wissenschaftstheorien entsprechen. So bestreitet z.B. Herrmann (1979, S. 213), dass psychologische Theorien den häufig für „echte“ Theorien geforderten Standards eines axiomatisierten Annahmengenüges entsprechen. Die gleiche Sichtweise übernimmt im Prinzip Graumann (mündliche Äußerung protokolliert in Feger, Graumann, Holzkamp & Irle, 1986, S. 240) ein, wenn er die sozialpsychologischen Theorien als „Theoriechen“ bzw. „Theoretchen“ bezeichnet. Die Konsequenz solcher Bestandsaufnahmen kann eigentlich nur sein, dass die in der Wissenschaftstheorie geforderten Standards, die selbst in solchen „Paradedisziplinen“ wie der Physik oft nicht eingehalten werden können, heruntergefahren werden. Ein Schritt in diese Richtung kann z.B. sein, dass von strengen Erklärungs Begriffen wie der deduktiv-nomologischen Erklärung nach Hempel und Oppenheim (1948) abgerückt und liberalere Erklärungs Begriffe angewendet werden (vgl. z.B. Westermann & Heise, 1996, S. 276). Auf Basis solcher liberaleren Konzepte ließen sich dann auch Beziehungen zwischen Theorien formulieren, die Konzepte aus unterschiedlichen Disziplinen auf einander abbilden, ohne sie dabei (aufgrund der so häufig beschworenen Inkommensurabilität ungerechtfertigterweise) gleichzusetzen.

4 Ein Zwischenfazit

Es dürfte allgemein anerkannt sein, dass für eine positive Entwicklung der Sportwissenschaft sowohl disziplinäre als auch interdisziplinäre Theorienbildung zu fordern ist (vgl. auch Digel, 1995, S. 146; Hägele, 1996, S. 168). Die disziplinäre Theorienbildung in der Sportwissenschaft, die in vielen Fällen der Grundlagenforschung unabdingbar ist, wird häufig auf gekonnten Importen und Modifizierungen von Theorien aus den Mutterdisziplinen basieren. Eine interdisziplinäre Theorienbildung ist vor allem auf Verknüpfungen bzw. Integrationen von theoretischen Ansätzen aus unterschiedlichen Disziplinen angewiesen. Die wissenschaftstheoretische Diskussion wird u.a. dadurch erschwert, dass unterschiedliche Formen der Interdisziplinarität und Kriterien, die an Theorien gestellt werden, existieren. Folgt man jedoch Kaufmann (1987, S. 68) und sieht den Unterschied zwischen disziplinärer und interdisziplinärer Forschung lediglich als graduelle Unterscheidung an, lassen sich viele Probleme der interdisziplinären Theorienbildung auf Probleme der „intertheoretischen“ Theorienbildung reduzieren, bei der Theorien – unabhängig davon, ob sie aus unterschiedlichen Disziplinen stammen – mit einander in Beziehung gesetzt bzw. integriert werden müssen. Zu den bedeutendsten Problemen der integrativen Theorienbildung zählen die „paradigmenbedingten Inkommensurabilitäten“ und die „Chimären-Disziplinaritäten“ sowie die noch offene Frage, wie sich unterschiedliche Theorien in einem Rahmenmodell integrieren lassen.

Zur Analyse von Paradigmen und zur Theorieintegration hat in den letzten Jahren mit der strukturalistischen Wissenschaftstheorie Stegmüllers (1986) auch in den Sozialwissenschaften eine Wissenschaftstheorie Eingang gefunden, deren Vertreter unter Anwendung strukturalistischer Konzepte sowohl interdisziplinäre als auch interparadigmatische Theorienbildung für möglich halten (Balzer, 1997; für die Sportwissenschaft Höner, i. Dr.).

Die Forderung nach interdisziplinärer Theorienbildung ist für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs auch aus bildungspolitischer Sicht unabdingbar: Für rein disziplinäre Forschung besteht keine Notwendigkeit für eine Sportwissenschaft – und damit auch nicht für einen sportwissenschaftlichen Nachwuchs! Da davon auszugehen ist, dass für rein disziplinäre Kenntnisse der Nachwuchs in den Mutterwissenschaften bessere Ausbildungschancen besitzt, ist bei zunehmender Disziplinarisierung der Sportwissenschaft eine Absorbierung der Qualifikationsstellen und Lehrstühle in der Sportwissenschaft durch die jeweiligen Mutterwissenschaften zu befürchten. Um die noch junge Sportwissenschaft unter dieser Perspektive nicht zerbrechen zu lassen, sollte ein gesundes Gleichgewicht zwischen disziplinärer und interdisziplinärer Forschung sichergestellt bzw. hergestellt werden.

Ein zentrales Problem für einen interdisziplinär forschenden Nachwuchswissenschaftler ist allerdings, dass die Anerkennung von Qualifikationsarbeiten und die wissenschaftliche Reputation hauptsächlich über disziplinär-grundlagenwissenschaftliche Gütekriterien erfolgt. Dabei kann die folgende Einschätzung Scherlers (1992, S. 162) nicht nur für die Sportwissenschaft als Fach, sondern auch für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs bisher als symptomatisch angesehen werden: „Angesichts der noch immer von Mutter- oder Nachbarwissenschaften vorgegebenen Gütekriterien wissenschaftlichen Arbeitens steht die Sportwissenschaft bis heute vor der Frage, was ihr wichtiger ist: die Einheit im Gegenstand oder Zugehörigkeit zur Wissenschaftsgemeinschaft. Bislang war ihr Bemühen um wissenschaftliche Anerkennung größer als die Furcht vor der Kritik, keinen einheitlichen Gegenstand zu haben und in vielfältige Disziplinen zu zerfallen.“ Um diese unbefriedigende Situation lösen zu können, bedarf es weiterer wissenschaftstheoretischer Legitimierungen einer interdisziplinären, anwendungsorientierten sportwissenschaftlichen Theorienbildung, damit diese nicht von vornherein durch die grundlagenorientierten Gütekriterien der Mutterdisziplinen zum Scheitern verurteilt ist. In diesem Sinne versucht die dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ mit der folgenden Befragung, wesentliche Probleme der interdisziplinären Theorienbildung einer Lösung näher zu bringen und Qualifikationsmerkmale des Nachwuchses herauszuarbeiten, die für eine positive Entwicklung der Sportwissenschaft günstig sind.

5 Fragen zur interdisziplinären Theorienbildung

1. Wie stehen Sie allgemein zur Möglichkeit der interdisziplinären Theorienbildung in der Sportwissenschaft? Sind Ihnen interdisziplinäre Theorien auf mittlerem Abstraktionsniveau bekannt?
2. Wie sind Ihre Erfahrungen mit interdisziplinären, grundlagenorientierten Forschungsprogrammen? Welche institutionellen, personalen und metatheoretischen Hindernisse sind zu überwinden bzw. haben sich in Ihrer Forschungspraxis ergeben? Welche Problemlösungen können Sie empfehlen?
3. Ist Forschung im Sinne „schärfster Erkenntnis“ (Heckhausen) nur monodisziplinär möglich? Entsteht damit das Dilemma, dass „interdisziplinäre Grundlagenforschung“ in der Sportwissenschaft zwar notwendig, aber ein Widerspruch in sich ist?
4. Wie scharf bzw. „wissenschaftlich“ müssen interdisziplinäre sportwissenschaftliche Theorien sein (in Relation zu ihrer Anwendbarkeit)? Lässt sich ein Abrücken von den grundlagenorientierten Gütekriterien wissenschaftstheoretisch legitimieren?
5. In welcher Weise kann eine „extreme“ disziplinäre Forschung dem Realitätsbereich Sport dienlich sein? Gibt es Theorien, die genuin der Sportwissenschaft zuzuordnen sind, oder sind die meisten Theorien aus den Mutterdisziplinen importiert? Würden Sie die genuin sportwissenschaftlichen Theorien als disziplinär oder interdisziplinär einstufen?
6. Ab welcher „Distanz“ zwischen zwei Disziplinen ist mit Inkommensurabilitäten zu rechnen? Wie lassen sich diese Distanzen analysieren? Handelt es sich bei dem Beispiel von Heckhausen und Strang (1988) schon um ein „Paradigmen-Crash“, bei dem zwei inkommensurable Größen (Laktatkonzentration und Volitionsstärke) miteinander in Beziehung gesetzt wurden? Welche Rolle spielt es, dass diese Beziehung auf der Operationalisierungsebene aufgestellt wird?

6 Welche Konsequenzen ergeben sich für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses?

1. Welche Voraussetzungen müssen die Mitarbeiter in interdisziplinären Projekten mitbringen? Unterscheiden sich diese Voraussetzungen nach der Form der Kooperation der Disziplinen?
2. Was sind Ihrer Meinung nach wichtige Qualifikationsmerkmale eines zu interdisziplinärer Theorienbildung befähigten Nachwuchslers? Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang die gängigen Qualifikationswege (z.B. Diplom-Sportwissenschaft, Doppel-Diplom, Lehramtsstudium mehrerer Fächer, Zusatzqualifikationen wie asp-curriculum, dvs-Sommerakademie oder Lizenzen aus der Praxis) hinsichtlich ihrer Realisierbarkeit und Relevanz für die Qualifikation zur interdisziplinären Forschungsarbeit?
3. Welche institutionellen Änderungen müssen vorgenommen werden, um interdisziplinäre Theorienbildung zu fördern? Wie schätzen Sie die Mög-

lichkeiten ein, entsprechende Änderungen in den Fakultäten durchzusetzen?

4. Wie stellt sich an Ihrer Universität die Situation hinsichtlich des Nebeneinanders der Ausbildung in sportwissenschaftlichen Theorieveranstaltungen bzw. der Integration dieser Aspekte in den Lehrveranstaltungen dar?

Wir hoffen, dass sich viele (Sport-)Wissenschaftler angesprochen fühlen und Antworten auf die gestellten Fragen anbieten.

Alle Antworten bitte schicken an:

Oliver Höner, Universität Bielefeld, Postfach 10 01 31, 33501 Bielefeld,

oliver.hoener@uni-bielefeld.de

Literatur

Anderson, J. R. (1983). *The architecture of cognition*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Balzer, W. (1997). *Die Wissenschaft und ihre Methoden: Grundsätze der Wissenschaftstheorie*. Freiburg: Alber.

Baur, J., Bös, K. & Singer, R. (Hrsg.), *Motorische Entwicklung – Ein Handbuch*. Schorndorf: Hofmann.

Brugger, W. (1953). *Philosophisches Wörterbuch*. Freiburg.

Digel, H. (1995). Probleme sportwissenschaftlicher Interdisziplinarität und Theorienbildung. In H. Digel (Hrsg.), *Sportwissenschaft heute: eine Gegenstandsbestimmung* (S. 135 – 150). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Drexel, G. (1995). Zur Paradigmenabhängigkeit des Erkennens, Bestimmens und Verstehens der Gegenstände der Sportwissenschaft. In H. Digel (Hrsg.), *Sportwissenschaft heute: eine Gegenstandsbestimmung* (S. 99 – 134). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Erbach, G. (1964). Gedanken zur Einordnung der Theorie und Körperkultur als Lehr- und Forschungsdisziplin in das System der Sportwissenschaft. *Theorie und Praxis der Körperkultur* 13, Sonderheft: *Über philosophische und soziale Probleme der Körperkultur*, 74 – 82.

Feger, H., Graumann, C. F., Holzkamp, K. & Irle, M. (1986). Experimentieren in der Sozialpsychologie: Empirische Prüfung theoretischer Vorhersagen oder Herstellung von Beispielen für theoretische „Begründungsmuster“? *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 17, 239 - 254.

Fornhoff, P. (1997). *Wissenschaftstheorie in der Sportwissenschaft: die beiden deutschen Staaten im Vergleich*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Gerjets, P. (1995). *Zur Verknüpfung psychologischer Handlungs- und Kognitionstheorien*. Frankfurt/Main: Lang.

Greendorfer, S. L. (1987). Specialization, Fragmentation, Integration, Discipline, Profession: What is the real issue? *Quest* 39, 1, 56 – 64.

- Grupe, O. (1995). Ungelöste Ansprüche. Die vergessene Interdisziplinarität. In H. Digel (Hrsg.), *Sportwissenschaft heute: eine Gegenstandsbestimmung* (S. 151 – 160). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Hägele, W. (1996). *Reflexionen zur Sportwissenschaft*. München: Homo Ludens.
- Heckhausen, H. (1987). „Interdisziplinäre Forschung“ zwischen Intra-, Multi- und Chimären-Disziplinarität. In J. Kocka (Hrsg.), *Interdisziplinarität: Praxis – Herausforderung – Ideologie* (S. 129 – 145). Frankfurt: Suhrkamp.
- Heckhausen, H. (1989²). *Motivation und Handeln*. Berlin: Springer.
- Heckhausen, H. & Strang, H. (1988). Efficiency under record performance demands: Exertion control - An individual difference variable? *Journal of Personality and Social Psychology*, 55, 3, 489 - 498.
- Hempel, C.G. & Oppenheim, P. (1948). Studies in the logic of explanation. *Philosophy of Science*, 15, 135 – 175.
- Herrmann, T. (1979). Pädagogische Psychologie als psychologische Technologie. In J. Brandstätter, G. Reinert & K.A. Schneewind (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie: Probleme und Perspektiven* (S. 209 - 236). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Herrmann, T. (1994). Forschungsprogramme. In T. Herrmann & W. H. Tack (Hrsg.), *Methodologische Grundlagen der Psychologie* (Enzyklopädie der Psychologie: Themenbereich B, Methodologie und Methoden: Ser. I, Forschungsmethoden der Psychologie, Bd. 1, S. 251 - 294). Göttingen: Hogrefe.
- Höner, O. (i. Dr.): Der Strukturalismus in der Sportwissenschaft – Möglichkeiten zur rationalen Rekonstruktion von Theorien. *Sportwissenschaft*.
- Kaufmann, F.-X. (1987). Interdisziplinäre Wissenschaftspraxis. Erfahrungen und Kriterien. In J. Kocka (Hrsg.), *Interdisziplinarität: Praxis – Herausforderung – Ideologie* (S. 63 - 81). Frankfurt: Suhrkamp.
- Krüger, L. (1987). Einheit der Welt – Vielheit der Wissenschaft. In J. Kocka (Hrsg.), *Interdisziplinarität: Praxis – Herausforderung – Ideologie* (S. 106 - 125). Frankfurt: Suhrkamp.
- Kuhn, T. S. (1973). *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Nitsch, J. R. & Munzert, J. (1997). Handlungstheoretische Aspekte des Techniktrainings – Ansätze zu einem integrativen Modell. In J.R. Nitsch, A. Neumaier, H. de Marees & J. Mester (Hrsg.), *Techniktraining – Beiträge zu einem interdisziplinären Ansatz* (S. 109 – 172). Schorndorf: Hofmann.
- Ries, H. & Kriesi, H. (1979). Ein Modell für die Theorie der Sportwissenschaften. In K. Willimczik (Hrsg.), *Wissenschaftstheoretische Beiträge zur Sportwissenschaft* (S. 112 – 124). Schorndorf: Hofmann.
- Ropohl, G. (2000): Die Grenzen der Disziplinen und die Grenzenlosigkeit der Vernunft. Das Programm der synthetischen Philosophie. In H. Stachowiak (Hrsg.), *Die Berliner Universität*. Bern/New York/Paris: Lang (Manuskript, 21 Seiten).
- Scherler, K. (1992). Sportpädagogik - eine Disziplin der Sportwissenschaft. *Sportwissenschaft*, 22, 155-166.

- Schwenkmezger, P. & Schlicht, W. (1999). Sport und psychische Gesundheit: Die Notwendigkeit neuer Forschungsparadigmen. In H. Allmer (Hrsg.), *30 Jahre asp 1999* (S. 70 – 81). Schorndorf: Hofmann.
- Stegmüller, W. (1986). *Die Entwicklung des neuen Strukturalismus seit 1973* (Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und analytischen Philosophie: Band II, Theorie und Erfahrung: Dritter Teilband.). Berlin: Springer.
- Stranai, K. (1962) Über die Notwendigkeit, die Theorie der Körpererziehung als selbständige Fachdisziplin auszubilden. *Theorie und Praxis der Körperkultur* 11, 9, 794 – 809.
- Westermann, R. & Heise, E. (1996). Motivations- und Kognitionspsychologie: Einige intertheoretische Verbindungen. In J. Kuhl & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation, Volition und Handlung* (Enzyklopädie der Psychologie: Themenbereich C, Theorie und Forschung: Ser. 4, Motivation und Emotion, Bd. 4, S. 275 - 327). Bern, Göttingen, Seattle, Toronto: Hogrefe.
- White, C. M. (1968). *Some theoretical considerations regarding disciplinary development*. (Unveröffentlicht).
- Willimczik, K. (1985). Interdisziplinäre Sportwissenschaft – Forderungen an ein erstarrtes Konzept. *Sportwissenschaft* 15, 1, 9 - 32.
- Willimczik, K. (1989). Wissenschaftstheoretisches Postulat und empirische Nützlichkeit B Zur Forderung nach einer interdisziplinären Theoriebildung. In R. Dausg, K.-H. Leist, H.-V. Ulmer (Red.), *Motorikforschung aktuell* (S. 80 - 95). Clausthal-Zellerfeld.
- Willimczik, K. (1991). Theorie der Sportwissenschaft – die Begründung einer Wissenschaft über ihren Gegenstand. In D. Kurz, & K. Willimczik (Hrsg.), *Bielefelder Beiträge zur Sportwissenschaft, Bd. 11*.
- Willimczik, K. (1995). Die Davidsbündler – zum Gegenstand der Sportwissenschaft. H. Digel (Hrsg.), *Sportwissenschaft heute: eine Gegenstandsbestimmung* (S. 39 – 89). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Willimczik, K. (1999). Eine Generation Sportwissenschaft – Wissenschaftstheoretische Gedanken eines Weggefährten. *Spectrum der Sportwissenschaften* 11, 2, 6 - 28.
- Willimczik, K. & Conzelmann, A. (1999). Motorische Entwicklung in der Lebensspanne – Kernannahmen und Leitorientierungen. *psychologie und sport* 6, 2, 60 – 70.
- Willimczik, K. Höner, O. Voelcker, C. & Wiertz, O. (2000). Von reduktionistischen Theorien zu einer interdisziplinären Theorie der Sportmotorischen Entwicklung. In J.-P. Janssen (Hrsg.), *Leistung und Gesundheit – Themen der Zukunft* (S. 146 – 153). Köln: bps.

SPRECHERRAT DER DVS-KOMMISSION WISSENSCHAFTLICHER NACHWUCHS & VORSTAND DES VEREINS ZUR FÖRDERUNG DES SPORTWISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHSES

Position des Sprecherrats zur geplanten Dienstrechtsreform des BMBF

Der Sprecherrat des sportwissenschaftlichen Nachwuchses (s. Homepage: <http://www.tu-darmstadt.de/dvs/nachwuchs/homepage>), der alle zwei Jahre auf dem Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) gewählt wird, sieht es als seine Aufgabe an, sowohl die Interessen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern zu vertreten, als auch die Arbeitsqualität und das Ansehen der Sportwissenschaft zu verbessern. Zu der geplanten Dienstrechtsreform des BMBF ("Hochschuldienstrecht für das 21. Jahrhundert - Das Konzept des BMBF", 21.9.2000) beziehen wir folgende Position:

Der sportwissenschaftliche Nachwuchs befürwortet grundsätzlich das Reformvorhaben des BMBF, besonders die damit verknüpften Ziele, den wissenschaftlichen Nachwuchs früher selbständig arbeiten zu lassen, bessere Verfahren zur Feststellung der Qualifikation zu entwickeln und die Attraktivität der Hochschulen für qualifizierte NachwuchswissenschaftlerInnen zu erhöhen. Die Maßnahmen, die dazu im Wesentlichen ergriffen werden sollen - die Abschaffung der Habilitation und die Einführung der Juniorprofessur - dienen zudem dazu, das deutsche Wissenschaftssystem zu internationalisieren. Der sportwissenschaftliche Nachwuchs steht dem positiv gegenüber.

Allerdings wird in dem Konzept des BMBF nicht geklärt, wie mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs verfahren werden soll, der bereits seine Habilitation abgeschlossen hat oder sich in der Habilitationsphase befindet. Da die Juniorprofessur der Regelfall für den Zugang zur Universitätsprofessur werden soll, ist zu fragen, welche Chancen die schon existierenden PrivatdozentInnen und HabilitandInnen in Berufungsverfahren zukünftig haben. Zu fordern ist, dass in einer Übergangszeit in Berufungsverfahren die Habilitierten und die JuniorprofessorInnen gleichgestellt sind. Das höhere Lebensalter der Habilitierten dürfte nicht als Ausscheidungskriterium genutzt werden, da es durch das alte System und nicht durch die Unfähigkeit der Nachwuchswissenschaftler "verschuldet" ist.

Die nach dem alten System qualifizierten NachwuchswissenschaftlerInnen konnten nach der Habilitation zumindest in gewissem Umfang auf C-2 Stellen die Zeit bis zur ersten Berufung überbrücken. Wenn diese Stellen jetzt zur Einrichtung von Juniorprofessuren genutzt würden, fiel eine wichtige Stütze für die Zeit nach der Habilitation weg. Damit könnten der Sportwissenschaft hochqualifizierte WissenschaftlerInnen verloren gehen, wenn sie in andere Bereiche ausweichen müssten. Da für die Sportwissenschaft in der nächsten Zeit eher ein Mangel an qualifiziertem Nachwuchs zu erwarten ist (vgl. die Studie von Hossner 1997), sollten die bereits Habilitierten auf alle Fälle im Wissen-

schaftssystem gehalten werden. Wir fordern hierfür angemessene Übergangsregelungen.

Besonders problematisch erscheinen uns die Altersregelungen. Die Juniorprofessur soll mit 35-37 Jahren enden, wobei die Promotions- und Postdoc-Phase nicht mehr als 6 Jahre betragen darf. Ist damit z.B. jemand, der nach der Promotion in einem Beruf außerhalb der Universität arbeitet (etwa als LehrerIn), für eine Juniorprofessur schon zu alt? Warum müssen überhaupt Altergrenzen eingeführt werden? Wenn die Qualifikationsverfahren sich ändern, müsste sich auch die Altersstruktur wandeln. Aus inhaltlicher Sicht ist es nicht sinnvoll, rigide Altergrenzen einzuführen. Wir fordern daher, dass für bereits Habilitierte keine Altersbegrenzung für die Erstberufung auf eine Professur eingeführt wird.

Weiterhin muss sicher gestellt sein, dass genügend Juniorprofessuren eingerichtet werden, um den Bedarf an wissenschaftlichem Nachwuchs decken zu können, ohne dass aber jetzige C3-/C4-Stellen dazu umgewandelt werden. Vielmehr muss der nach dem alten System qualifizierte Nachwuchs die Chance erhalten, sich auf freiwerdende Professorenstellen zu bewerben.

Zu klären wäre für die Sportwissenschaft, welche Art von Qualifikationen in der Phase der Juniorprofessur erworben werden sollen. Im Konzept des BMBF werden für die Naturwissenschaften Veröffentlichungen in international führenden Zeitschriften vorgesehen, für die Geistes- und Sozialwissenschaften auch zukünftig das "zweite Buch". Bei dem derzeitigen Entwicklungsstand der Sportwissenschaft und den gegebenen Veröffentlichungsmöglichkeiten würden für die einzelnen Disziplinen unterschiedliche Kriterien angelegt werden müssen. Wer jedoch soll entscheiden, wie viele Artikel in welchen Zeitschriften ausreichen? Wer beurteilt die Qualität des "zweiten Buches"? Blicke das den einzelnen Berufungskommissionen überlassen? Zudem besteht ja in letzter Zeit die Tendenz, Professuren für mehrere Bereiche auszuschreiben, so dass dann noch schwieriger zu entscheiden ist, welche Kriterien gelten sollen. In dieser Frage bietet die dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ ihre Mitarbeit an.

Die Reform des Hochschuldienstrechtes sollte also erstens ergänzt werden durch Übergangsregelungen, wie sie auch in der Resolution des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland gefordert werden.

(<http://www.wissenschaftlichernachwuchs.de/resolution>).

Zweitens müsste innerhalb der Fachgesellschaft (dvs) diskutiert werden, welche Veränderungen der Qualifikation die Reform mit sich bringen soll bzw. für einen relativ kleinen Wissenschaftsbereich wie die Sportwissenschaft überhaupt haben kann.

Petra Wolters, Kommissions-Sprecherin

MAIKE TIETJENS (Uni Münster) & KATJA FERGER (Uni Gießen)

Tragen Einstellungsaltersgrenzen zur Verbesserung der Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses bei?

Ausgangspunkt dieses Artikels waren persönliche Erfahrungen bei verschiedenen Stellenbesetzungsverfahren an unterschiedlichen Universitäten, die wiederum mit unterschiedlichen Schwierigkeiten verbunden waren. Die sich aus diesen Schwierigkeiten ergebenden Fragen nach Wegen zur wissenschaftlichen Qualifikation, den damit verbundenen Altersgrenzen und den Änderungen, die sich aus dem neuen Hochschulrahmengesetz (HRG) ergeben, waren schließlich der Anlass für diesen Artikel.

Nach Hossner (1997) sind die Risiken, die ein Nachwuchswissenschaftler mit der Entscheidung für eine Berufskarriere in der Sportwissenschaft auf sich nimmt kalkulierbar, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- zügige Promotionsphase, d.h. in einem Alter von 30 Jahren abgeschlossen,
- perspektivische Themen im Mittelpunkt der Dissertation,
- Themengebiet nicht zu eng abgesteckt sind und
- man zudem noch eine Frau ist.

Da wir der Ansicht sind, dass es an dieser Stelle noch einige entscheidende und nicht ganz unwichtige Aspekte zu berücksichtigen gilt, hoffen wir durch diesen Artikel eine Reihe von interessanten und ergänzenden Informationen weitergeben zu können. Neben der Darstellung des status quo an den Universitäten hoffen darüber hinaus eine gewinnbringende Diskussion des sportwissenschaftlichen Nachwuchses anzustoßen. Dabei werden einige Aspekte vernachlässigt, die aber nicht aus dem Blickfeld gerückt werden sollten. An dieser Stelle nur so viel, dass in der Hochschulrektorenkonferenz, in der Kommission Dienstrechtreform und auch in der von der DFG eingesetzten Arbeitsgruppe des Präsidiums neue Wege der Nachwuchsförderung diskutiert werden. Zu nennen sind hier Graduiertenkollegs, Junior-, Qualifikations- oder Assistenzprofessoren in Anlehnung an Modelle aus den USA, Niederlanden usw. Auch die Diskussion über die Abschaffung der Habilitation hat natürlich einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die zukünftige Stellenstruktur.

1 Informationsgewinnung

Ausgehend vom neuen HRG haben wir die Ministerien der einzelnen Länder nach den individuellen Regelungen gefragt. In den meisten Fällen wurde uns auf Nachfrage das jeweilig geltende Hochschulgesetz des Bundeslandes bzw. Auszüge aus dem Landesbeamtengesetz zugesandt. Teilweise liegt die Verantwortung jedoch nicht bei den Ministerien sondern bei den einzelnen Universitäten. In den Fällen, in denen wir durch die Ministerien an die Universitäten verwiesen wurden, haben wir telefonisch nachgefragt, welche hochschulinterne Regelungen in den entsprechenden Universitäten gelten. Weitere not-

wendige Informationen stammen aus dem Handbuch für den wissenschaftlichen Nachwuchs, herausgegeben vom Deutschen Hochschulverband.

2 Personalstruktur und Befristungszeiten

Die Abbildung 1 zeigt die vorhandene Struktur des wissenschaftlichen Personals an Hochschulen in Anlehnung an das HRG. Nicht aufgeführt sind in dieser Darstellung die Stellen der Lehrbeauftragten sowie die wissenschaftlichen und studentischen Hilfskräfte. Aus Abbildung 1 ergeben sich die in Tabelle 1 dargestellten Befristungsmöglichkeiten, in denen der Eingangsvertrag nicht mit eingeschlossen ist. Der Eingangsvertrag oder auch Erstvertrag genannt (§57b(2) Nr. 5 HRG) sollte, wenn keine Altersgrenze für wissenschaftliche Mitarbeiter besteht, nicht später als 4 Jahre nach Studierende für max. 2 Jahre geschlossen werden.

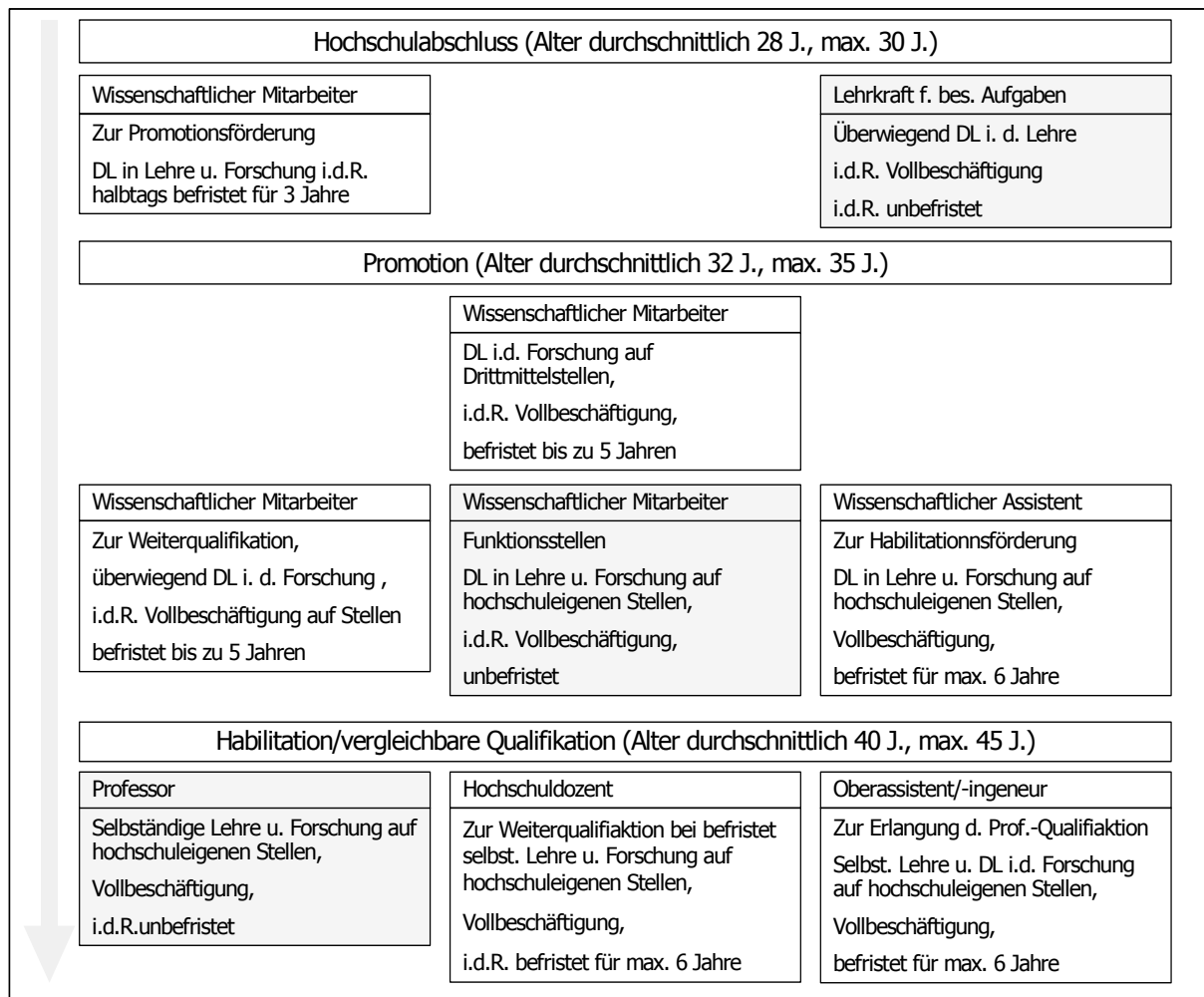


Abb. 1: Übersichtsdarstellung der Stellenstruktur an Universitäten in Deutschland (grau unterlegte Zellen = Dauerstellen)

Tabelle 1: Dauer der Beschäftigungsverhältnisse differenziert nach Qualifikationsphase

| Beschäftigungsverhältnis | Befristungsgrund | Dauer |
|--------------------------|-------------------------------------|--------------------|
| WMA (BAT IIa) | Promotion | max. 3 und 2 Jahre |
| WMA (BAT IIa) | Habilitation/ Forschungsvorhaben | max. 3 und 2 Jahre |
| Wiss. Assistent(in) C1 | Habilitation | max. 3 und 3 Jahre |
| Oberingenieure C2 | | max. 6 Jahre |
| Hochschuldozent | | max. 6 Jahre |

Nach Angaben des BMBF² (Bundesministerium für Bildung und Forschung) ist ein Ziel der befristeten Arbeitsverträge, die "(...) Leistungsfähigkeit der Hochschule zu stärken und unentbehrliche personelle Erneuerungsfähigkeit zu sichern". Darüber hinaus zielt die Befristungsregelung darauf ab, das Rotationsprinzip zu wahren und damit dem wissenschaftlichen Nachwuchs die Chance zu geben, für eine begrenzte Zeit im Hochschul- bzw. Forschungsbereich tätig zu sein.

Welche Konsequenzen ergeben sich nun aus diesem Rotationsprinzip und nach Inkrafttreten des neuen HRG für den wissenschaftlichen Nachwuchs?

Um es gleich vorweg zu nehmen, die Personalstruktur bleibt auch nach dem neuen HRG weitestgehend unverändert. Änderungen betreffen die zeitlichen Befristungen der Stellen und damit das Rotationsprinzip.

Die Höchstgrenzenregelung von 5 Jahren ist demnach jetzt keine zwingende Schranke mehr, vielmehr wird sie durch weitere Vorschriften des HRG und des Beschäftigungsförderungsgesetzes (BFG) sowie allgemeinen Grundsätzen des Arbeitsrechts aufgelockert. Zu erwähnen wäre laut BMBF:

- Der sogenannte Eingangsvertrag mit einer maximalen Dauer von zwei Jahren (§57c Abs. 2 S.3 HRG). Dieser wird bei Berechnung der Höchstgrenze nicht berücksichtigt, so dass sich die Gesamtdauer der Beschäftigungsmöglichkeit auf 7 Jahre verlängert.
- Zeiten eines befristeten Arbeitsvertrages, soweit dieser Gelegenheit zur Vorbereitung einer Promotion gibt, werden nicht auf die Höchstgrenze angerechnet (§57c Abs. 3 HRG). Vor allem diese Verlängerungsmöglichkeit führt dazu, dass die Gesamtbeschäftigungszeit im Einzelfall deutlich über der 5-Jahres-Grenze liegen kann.
- Die Höchstgrenzen gelten immer nur für die Tätigkeit an derselben Hochschule oder Forschungseinrichtung gemäß Zeitvertragsgesetz (ZVG). Die Höchstgrenzenregelung hindert nicht den Abschluss weiterer Zeitverträge bei anderen Hochschulen oder Forschungseinrichtungen (BT-DRs. 10/2283, S.11).

2 Diese und alle folgenden Zitationen des BMBF beziehen sich auf ein Schreiben des Ministeriums vom 15.07.1999 (BMBF - 311 - 41213-57c).

So positiv die o.g. Regelungen auf den ersten Blick klingen, so wenig überzeugend sind sie auf den zweiten Blick, wenn man die Kritik einer zu langen Promotionsphase vor Augen hat.

Was das HRG laut BMFB nicht regelt, sind die Altersgrenzen für die entsprechenden Stellen. In den einzelnen Bundesländern gelten individuelle Richtlinien und selbst innerhalb eines Bundeslandes gibt es sich unterscheidende hochschulinterne Regelungen. Um eine Übersicht zu erstellen, haben wir als Vergleichsdaten die Überblicksdarstellung zu Einstellungsgrenzen für Ämter der Besoldungsgruppe C1 und C2 im Handbuch für den wissenschaftlichen Nachwuchs des Deutschen Hochschulverbandes (4. neubearbeitete und ergänzte Auflage von Januar 1998, S.75-80) herangezogen.

3 Einstellungs-Alters-Grenzen

Wie sehen nun die Regelungen in den einzelnen Bundesländern aus?

Der Blick auf Tabelle 2 verrät, dass es die unterschiedlichsten Modelle gibt. Altersgrenzen für wissenschaftliche Mitarbeiter findet man in Rheinland-Pfalz und Hessen. Bayern, Baden-Württemberg und einige andere Bundesländer halten sich in dieser Frage an die allgemeinen Bestimmungen des Landesbeamtenrechtes. In anderen Bundesländern, wie beispielsweise im Saarland und in NRW, gibt es keine Altersgrenzen, allerdings sollte eine erstmalige Anstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter spätestens 4 Jahre nach Abschluss erfolgen. Darüber hinaus sind die Universitäten in Rheinland-Pfalz nicht gesetzlich verpflichtet C1-Stellen auszuschreiben.

Es bleibt abschließend festzuhalten, dass die derzeitigen Regelungen hinsichtlich der Altersgrenzen in den einzelnen Bundesländern äußerst unterschiedlich sind. Im Einzelfall gibt es Möglichkeiten – die auch ständig genutzt werden – um diese Regelung aufzuweichen oder gar zu umgehen. Sollte man beispielsweise für eine C1-Stelle zu alt sein, dann besteht i.d.R. die Möglichkeit, den oder die Betreffende/n im Angestelltenverhältnis anzustellen. Damit verschiebt sich die Altersgrenze in einigen Bundesländern um drei Jahre nach oben; inwiefern dies nun positiv oder negativ zu beurteilen ist, liegt im Auge des Betrachters. Wir verzichten an dieser Stelle, das Thema "Besetzungsverfahren" näher zu erläutern, obwohl es sicherlich viel zu sagen gäbe. Als Anmerkung und vielleicht auch als Forderung bleibt dennoch, dass nicht alle Verfahrensweisen stillschweigend toleriert werden sollten. Vielmehr ist es nötig, auf desolate Zustände aufmerksam zu machen und auf die Richtigkeit von Verfahren zu achten.

Der sportwissenschaftliche Nachwuchs hat in Bezug auf die thematisierten Inhalte noch einigen Nachholbedarf, der im Rahmen von Nachwuchstagungen und Workshops stärker in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt und damit aufgeholt werden sollte.

4 Fragen

Wie angekündigt möchten wir abschließend noch Fragen aufwerfen bzw. Statements formulieren, die u.E. in naher Zukunft diskutiert werden sollten.

1. Wie können faire Ausschreibungsverfahren aussehen?
2. Sollte das Ziel ein standardisiertes Ausschreibungsverfahren sein, oder liegt in der Vielfalt der Verfahren nicht eine Chance für den Einzelnen?
3. Wie lässt sich Transparenz in den Ausschreibungsverfahren erzeugen?
4. Sind Einstellungsaltergrenzen ein probates Mittel um die Promotionszeiten zu verkürzen?
5. Befristungen liegen im Trend der Zeit, stützen an den Universitäten das Rotationsprinzip und dienen somit der Nachwuchsförderung, aber welche Zeiten sind sinnvoll?
6. Wie kann sich der Nachwuchs in den für ihn relevanten Fragen stark machen?

Literatur:

Hossner, E. J. (1997) : Nachwuchs 2000. Strukturen - Qualifikationen - Prognosen. Hamburg: Czwalina.

Deutscher Hochschulverband (Hrsg.) (1998): Handbuch für den wissenschaftlichen Nachwuchs des Deutschen Hochschulverbandes. 4. neubearbeitete und ergänzte Auflage von Januar 1998, S.75-80.

Für weitere Informationen zum Hochschulrecht siehe folgende Web Site:

<http://www.forum.uni-kassel.de/hsr/hrg/>

Tabelle 2: Einstellungsaltergrenzen in den Bundesländern für wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, C1- und C2-Stellen

| Bundesland | Einstellungsaltergrenzen (Ergebnisse DHV 1997) | Einstellungsaltergrenzen (Ergebnisse einer Befragung August 1999) |
|---------------------------|---|---|
| Rheinland-Pfalz | Bei Verbeamtung auf Zeit gibt es kein Einstellungshöchstalter. | Wissenschaftliche Mitarbeiter sollten das 31. Lebensjahr nicht vollendet haben. (C1-Stellen müssen nicht ausgeschrieben werden) |
| Landesbeamtenrecht | | |
| Baden Württemberg | Einstellungsaltergrenze für C1 und C2 richtet sich nach den allgemeinen beamtenrechtlichen Vorschriften ¹ | Keine weiteren Änderungen |
| Bayern | C1 und C2 werden zu Beamten auf Zeit ernannt, damit gilt die allgemeine beamtenrechtliche Einstellungsaltergrenze von 45 Jahren | Keine weiteren Änderungen |
| Niedersachsen | Für C1- und C2-Stellen gelten keine besonderen Altersgrenzen. | Keine Altersgrenzen, allerdings wird ab 45 auf den Lebenslauf geschaut. |

| Bundesland | Einstellungsaltersgrenzen (Ergebnisse DHV 1997) | Einstellungsaltersgrenzen (Ergebnisse einer Befragung August 1999) |
|--|--|---|
| Berlin | Die Altersgrenzen wurden 1990 gestrichen; bei Einstellung sollte der Bewerber nicht älter als 50 Jahre alt sein | Keine Altersgrenze bei BAT-Stellen Bei der Besetzung von C1- und C2-Stellen ergibt sich die Grenze von 50 Jahren aus dem Landeshaushaltsrecht. |
| Mecklenburg-Vorpommern | Es gelten die allgemeinen beamtenrechtlichen Einstellungsaltersgrenzen. | Keine weiteren Änderungen |
| Brandenburg | Bei Besetzung von C1- und C2-Stellen sollte der Bewerber nicht älter als 45 Jahre sein | C1, C2 und Professur auf Zeit nicht älter als 57 Jahre, Beamten sonst 45 Jahre |
| Sonderregelungen für C1/C2-Stellen 1. Stufe | | |
| Hessen ² | Das 35. Lebensjahr sollte für eine C1-Stelle nicht überschritten werden | C1-Stelle nicht älter als 35 Jahre; C2-Stelle keine Altersgrenze; aber Altersgrenze bei BAT IIa-Stellen. Der Bewerber sollte (i.d.R.) nicht älter als 35 sein |
| Hamburg* | Altersgrenze für Hochschuldozenten 36 Jahre; für C1-Stellen 35 Jahre | Keine Änderungen |
| Saarland | Keine Antwort | Keine Altersgrenze für WMA, aber erstmalige Einstellung spätestens 4 Jahre nach Abschluß des Studiums. Nach telefonischer Rückfrage: Altersgrenze für C1-Stellen 35 Jahre und für Hochschuldozenten 40 Jahre |
| Sonderregelung für C1/C2-Stellen 2. Stufe | | |
| Bremen | Seit September 1996 sollten wiss. Assistenten nicht älter als 35-38 Jahre alt sein. Bei der Besetzung von C2-Stellen sollten die Bewerber nicht älter als 40-43 Jahre alt sein | Es gibt eine zusätzliche Altersgrenze für Wissenschaftliche Mitarbeiter, sie sollten nicht älter als 28 – 30 Jahre sein. C1 32 – 35 Jahre. Darüber hinaus ändert sich die Altersgrenze für C2; jetzt max. 40-45 Jahre |
| NRW | C1 32 Jahre C2, Hochschuldozent 40 Jahre | C1-Stellen ≤ 32 Jahre C2-Stellen ≤ 40 Jahre |
| Sachsen* | Beamtenverhältnis Angestelltenverhältnis Wiss. Ass. (C1) 32 35 Ober-Ass. (C2) 38 41 Hochschuldozent 40 45 | Keine weiteren Änderungen |

| Bundesland | Einstellungsaltersgrenzen (Ergebnisse DHV 1997) | Einstellungsaltersgrenzen (Ergebnisse einer Befragung August 1999) |
|--------------------------------------|--|--|
| Regelung durch die Hochschule | | |
| Thüringen | Die Einstellungsaltersgrenzen für C1- und C2-Stellen richten sich nach den allgemeinen Vorschriften ¹ | Keine Einstellungsaltersgrenzen für C1- und C2-Stellen; allerdings muss ab 46 Jahre extra beantragt werden. Lediglich in Anlehnung an das HRG erfolgt eine erstmalige Einstellung als WMA spätestens 4 Jahre nach Abschluss des Studiums. |
| Schleswig-Holstein | Keine rechtlich fixierten Einstellungsgrenzen für die angesprochenen Stellen, es gelten allgemeine Altersgrenzen für die Verbeamtung | Keine weiteren Änderungen 45 Jahre Ausnahmen sind jedoch zugelassen. Einzelfallentscheid nach Fachrichtung, ist inoffiziell |
| Sachsen-Anhalt | Keine rechtlich fixierten Einstellungsgrenzen für die angesprochenen Stellen, es gelten allgemeine Altersgrenzen für die Verbeamtung | Verweis an die Hochschulen: Nach telefonischer Anfrage unterschiedliche Angaben der Hochschulen: Halle: keine Altersgrenzen, aber eine interne Handhabung der Hochschule. Bei Besetzung von C1-Stellen sollte der Bewerber nicht älter als 40 Jahre alt sein. Magdeburg: dort gelten die allgemeinen Altersgrenzen für die Verbeamtung (≤50 Jahre). |

* Die Altersgrenzen erhöhen sich um Zeiten, in denen der Ausbildung- oder Berufsweg durch Schwangerschaft oder die Versorgung minderjähriger Kinder unterbrochen wurde. Auch in anderen begründeten Fällen sind Ausnahmen zulässig.

¹ Ab dem 40. Lebensjahr benötigt man die Einwilligung des Finanzministers. Aus Verwaltungsvereinfachungen wurde die Einwilligung auf Übernahme bis auf weiteres erteilt, sofern der Bewerber das 45. Lebensjahr nicht vollendet hat. Ab 45 Jahren ist die Einwilligung des Staatsministeriums der Finanzen gesetzlich vorgeschrieben.

² Hier wurden wir vom Ministerium des Landes Hessen an die Universitäten verwiesen. Die TU Darmstadt, die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt sowie die Justus-Liebig-Universität Gießen gaben übereinstimmend diese Bestimmungen für ihre Universitäten an.

(vgl. DHV 1998, 75-80).

PETRA WOLTERS (Uni Hamburg)

Ergebnisse der Fragebogenaktion zur ausgefallenen Sommerakademie

Zusammen mit der letzten Ausgabe des Ze-phir haben wir insgesamt 555 Exemplare des Fragebogens verschickt, mit dem wir Gründe für das mangelnde Interesse an der Sommerakademie ermitteln wollten. Wir haben 31 ausgefüllte Bogen zurückbekommen - die Mehrzahl der NachwuchswissenschaftlerInnen lässt sich offensichtlich trotz Netzwerkes nicht in unsere Kommissionsarbeit einbinden.

Die Antworten verteilten sich wie folgt (Mehrfachnennungen möglich):

| Grund | Anzahl |
|--|--------|
| Der Termin (Mo, 24.7.-Sa 29.7.2000) passte nicht. | 16 |
| Eine Woche ist für eine solche Veranstaltung zu lang. | 14 |
| Das Thema („Verlust und Wiederkehr des Subjekts in der Wissenschaft“) hat mich nicht angesprochen. | 18 |
| Das Angebot an Nachwuchsworkshops reicht aus. | 2 |
| Ich weiß nicht, was die Sommerakademie bezweckt. | 3 |
| Ich habe nicht rechtzeitig von der Sommerakademie erfahren. | 8 |
| Der Preis (440 DM, für Teilzeitkräfte 390 DM) war zu hoch. | 7 |
| Mein/e betreuende/r Hochschullehrer/in hat mir die Sommerakademie nicht empfohlen. | 9 |
| Die Ankündigung war wenig einladend. | 7 |
| Sonstiges | 7 |

Die drei ersten Gründe wurden mit Abstand am häufigsten genannt. Der Termin wurde gerade von NachwuchswissenschaftlerInnen aus Bayern und Baden-Württemberg bemängelt, da die Vorlesungszeit noch lief bzw. Prüfungswochen anstanden. Interessant sind allerdings die 14 Nennungen, die eine Woche für die Sommerakademie für zu lang halten. Dies könnte auch erklären, warum die Workshops, die zwei bis drei Tage dauern, wesentlich besseren Zuspruch finden. Vielleicht ist die Qualifikationsphase tatsächlich für viele mit sehr vielen verschiedenen Verpflichtungen verbunden, so dass kürzere Einheiten leichter in den Terminplan passen (allerdings ist zu fragen, ob das Jonglieren mit vielen kleinen Bällen besser ist als mit wenigen großen...). Besonders das Thema „Verlust und Wiederkehr des Subjekts in der Wissenschaft“, das mit 18 Nennungen ganz vorne liegt, scheint ein Hauptgrund des

Desinteresses gewesen zu sein. Einige Befragte vermerkten als Erklärung am Rand, dass sie naturwissenschaftlich orientiert seien, sich also gar nicht so recht zum Adressatenkreis rechneten.

Zwei Befragte mutmaßten auch, dass die Sommerakademie tatsächlich ein Auslaufmodell sei, weil die Teilnahme an ihr keine Vorteile auf dem Arbeitsmarkt erbringe. Da die Workshops direkt auf die Beratung der jeweiligen Qualifikationsarbeiten zugeschnitten sind, versprächen sich NachwuchswissenschaftlerInnen davon mehr. Die Sommerakademie sei also eine ehrenwerte, aber nicht zeitgemäße oder markttaugliche Veranstaltung. Diese beiden Anstöße außerhalb des standardisierten Fragebogens erscheinen mir einer ausführlichen Diskussion wert. Vielleicht hat die Idee, sich breit wissenschaftlich weiterzubilden angesichts der immer weiter voranschreitenden Spezialisierung an Bedeutung verloren. Für diese Vermutung spricht, dass so viele Befragte das Thema als zu wenig reizvoll einstufen - denn um unmittelbar für die eigene Arbeit davon zu profitieren, war es wohl zu „abgehoben“.

Die Wünsche für eine Sommerakademie („Das wünsche ich mir von einer Sommerakademie:“) lassen sich so zusammenfassen:

- Diskussionen mit Experten/Koryphäen, offen und ohne Selbstdarstellung
- Austausch mit anderen QualifikandInnen und Netzwerkbildung
- kürzere Veranstaltungen, dafür mehr Angebote, z.B. gekoppelt mit einer normalen Fachtagung wie bei der asp
- interdisziplinäre Ausrichtung, aber mit Wahlmöglichkeiten, d.h. verschiedene Themen in derselben Sommerakademie
- Forschungsmethoden
- Reflexion der eigenen Arbeit, des eigenen Standpunktes
- Informationen über den Arbeitsmarkt und Publikationsmöglichkeiten

Insgesamt müsste überlegt werden, ob das Konzept der Sommerakademie „modernisiert“ werden soll. Das hieße, wenn man das - nicht repräsentative! - Votum der Befragung zusammennimmt: kürzer und stärker anwendungsorientiert. Die Verluste einer solchen marktorientierten Denkweise sollte man dann jedoch auch kalkulieren...

Im Rahmen des dvs-Hochschultages und des ECSS-Kongresses in Köln (24.7-28.7.2001) laden wir ein zur

Mitgliederversammlung der dvs-Kommission Wissenschaftlicher Nachwuchs und des Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.

am Donnerstag, 26.7.2001, 12.15-13.45
(Raum wird noch bekannt gegeben).

Tagesordnung:

1. Resolution zur geplanten Dienstrechtsreform des BMBF (vgl. Beitrag in diesem Heft)
2. Tätigkeitsbericht des Vereinsvorstandes
3. Kassenbericht des Vereinsvorstandes
4. Entlastung des Vereinsvorstandes
5. Wahl des neuen Vereinsvorstandes
6. Tätigkeitsbericht der dvs-Kommission
7. Wahl des neuen Sprecherrats
8. Perspektiven für die kommenden zwei Jahre
9. Verschiedenes

Wir hoffen auf zahlreiches Erscheinen!

Petra Wagner

(Vorsitzende des Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.)

Petra Wolters

(Sprecherin der Kommission Wissenschaftlicher Nachwuchs)

Neue Mitglieder

Seit Erscheinen der letzten Ausgabe des Ze-phir können wir folgende neue Mitglieder im Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V. begrüßen:

Frank Bächle (Uni Tübingen)
Prof. Dr. Georg Friedrich (Uni Münster)
Norbert Hagemann (Uni Münster)
Prof. Dr. Michael Kolb (Uni Wien)
Sven Lange (Uni Tübingen)

PD Dr. Christiane Okonek (Uni Bonn)
Jana Schröder (Uni Chemnitz)
Heike Streicher (Uni Leipzig)
Karen Zentgraf (Uni Tübingen)

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V. ab sofort gemeinsam im Internet

Die dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und der Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V. sind seit Anfang 2001 gemeinsam im Internet vertreten.

Unter <http://www.tu-darmstadt.de/dvs/nachwuchs/homepage.htm> lässt sich neben Hinweisen zu den wichtigsten Veranstaltungen speziell für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs, aktuellen Positionspapieren und grundsätzlichen Informationen zur Kommission und zum Verein auch eine Übersicht aller Mitglieder der beiden Nachwuchsvertretungen samt Anschrift und Kurzbiographie finden. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, sich die neueste Ausgabe der zweimal jährlich erscheinenden, gemeinsam von der Kommission und Verein herausgegebenen Zeitschrift *Ze-phir* samt aktueller Informationen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs auf den eigenen Rechner herunterzuladen. Die vom Verein betreute und im Hofmann-Verlag erscheinende Schriftenreihe, in der überdurchschnittliche und originelle Qualifikationsarbeiten aus dem Gesamtbereich der Sportwissenschaft publiziert werden, wird ebenfalls im Internet präsentiert. Von besonderem Interesse für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs dürften auch die unterschiedlichen Möglichkeiten der finanziellen Förderung der eigenen wissenschaftlichen Weiterentwicklung sein. Hier findet sich eine Auflistung von einschlägigen in- und ausländischen Stipendien und Forschungsförderprogrammen sowie ein Überblick über die wichtigsten sportwissenschaftlichen Nachwuchswettbewerbe und relevanten wissenschaftlichen Auszeichnungen.

Anregungen, Hinweise und konstruktive Kritik zum Internetauftritt können an den Internetbeauftragten der dvs-Kommission und des Vereins unter Ulf.Schmidt@tuevs.de gerichtet werden.

NORBERT HAGEMANN (Uni Münster)

Bericht über die Jahrestagung der dvs–Sektion Sportmotorik

Vom 25. bis zum 27. Januar trafen sich ca. 100 SportwissenschaftlerInnen anlässlich der Jahrestagung der dvs-Sektion Sportmotorik in Gießen.

Mit der Wahl des Tagungsthemas „Bewusstsein – Bewegung – Lernen“ versuchten die Veranstalter einen Schwerpunkt auf das Zusammenspiel von bewussten und unbewussten Prozessen bei der Kontrolle und dem Lernen von Bewegungen zu legen. Die Erkenntnisse der kognitiven Neurowissenschaften in den letzten Jahren haben erhebliche Konsequenzen auch für die Sportmotorik. Deshalb sollte diese Tagung ein Forum bilden, um einerseits schon rezipierte Konzepte darzustellen. Andererseits sollte durch die eingeladenen Neurowissenschaftler Anstöße von außen geboten werden, die die eigene sportwissenschaftliche Arbeit konzeptionell befruchten. Die Rolle von impliziten Lernprozessen bei sportmotorischen Bewegungen stand im Mittelpunkt dieser Tagung.

Die Tagung gliederte sich in vier Hauptvorträge und sechs Arbeitskreise. Dabei kam es erfreulicherweise nur einmal bei zwei Arbeitskreisen zu einer zeitlichen Überschneidung. Die Intention der Veranstalter, Anregungen aus angrenzenden Wissenschaftsdisziplinen einfließen zu lassen, wurde durch die Wahl der Hauptreferenten deutlich. Es konnten Walter Perrig (*Grundlagen unbewusster und bewusster Verhaltenssteuerung*), Axel Cleeremans (*Action and consciousness: A graded, dynamic perspective*), Rolf Ulrich (*Chronophysiologische Zugänge zu Handlungsvorbereitung*) und Ernst-Joachim Hossner (*Von Funktionen und distalen Referenzen: Just do it!*) gewonnen werden. Insbesondere die Vorträge von Ernst-Joachim Hossner und Axel Cleeremans über Bewusstseinsprozesse zeigten richtungweisende Ansätze für die Sportmotorik auf. Leider wurde gerade bei diesen Vorträgen eine Diskussion aus zeitlichen Gründen unterdrückt (wahrscheinlich wären viele bereit gewesen ein Teil ihrer Mittagspause hierfür zu opfern).

In den Arbeitskreisen lag neben Bewusstseinsprozessen (AK 1: *Bewusste Kontrolle und Automatisierung*; AK 3: *Bewusste Bewegungsrepräsentationen*) der thematische Schwerpunkt deutlich auf motorischen Lernprozessen (AK 4a: *Motorisches Lernen: Strategien und Bedingungen*; AK 4b: *Motorisches Lernen: Empirie und Validität*; AK 5: *Sportmotorisches Lernen und Techniktraining*). Außerdem beschäftigte sich ein Arbeitskreis explizit mit Instruktionen bei motorischen Lernprozessen (AK 2: *Instruktionen und Bewegung*).

In allen Arbeitskreisen war ein hohes Niveau der präsentierten Beiträge insbesondere des wissenschaftlichen Nachwuchses, der leider in dieser Sektion noch deutlich in der Unterzahl ist, festzustellen. Die Diskussionen wurden in freundlicher Atmosphäre geführt und trugen zum Gelingen jedes Arbeitskrei-

ses bei. Positiv fiel der Arbeitskreis 2: „Bewusste Bewegungsrepräsentationen“ auf. Hier gelang es dem Leiter Josef Wiemeyer durch ein strukturierendes Einleitungsreferat und inhaltliche Einordnung der Beiträge der Referenten einen in sich geschlossenen Arbeitskreis zu erzeugen.

Auch wenn für die Grundlagenforschung Laborbedingungen erforderlich sind, sollte, egal in welchem Bereich man tätig ist, der Nutzen für die Sportpraxis immer erkennbar bleiben. Diese Perspektive wurde nicht immer stringent angesteuert, so dass ein praktisch ausgerichteter Kollege von „sportwissenschaftlicher Selbstonanie“ sprach.

Wie immer sollte neben dem wissenschaftlichen Programm auch hier das Soziale nicht zu kurz kommen. Am Abend gab es genug Gelegenheiten zum Gespräch insbesondere zwischen den NachwuchswissenschaftlerInnen, die intensiv genutzt wurden. Auch für sportliche Aktivitäten wurde von den Veranstaltern explizit Platz im Zeitplan gelassen.

Der Erfolg dieser Tagung ist nicht nur auf das wissenschaftliche Programm zurückzuführen sondern auch auf eine vorbildliche Organisation. An dieser Stelle sei dem Organisationsteam Jörn Munzert, Stefan Künzell, Mathias Reiser und Nadja Schott recht herzlich gedankt. Sie haben es geschafft, einen übersichtlichen Internetauftritt zu gestalten, die leibliche Versorgung vor Ort umweltbewusst zu organisieren und waren für die Teilnehmer ständig ansprechbar.

Zum Schluss sei noch auf die besondere Form der Publikationen der Symposiums-Beiträge hingewiesen. Es wird kein klassischer Tagungsband erscheinen, sondern eine elektronische Veröffentlichung im Rahmen des „International Electronic Journal of Motor Control and Learning“ (<http://www-is.informatik.uni-oldenburg.de/~dibo/ites/ger/>). Außerdem ist geplant, die Beiträge der Hauptreferenten in einem Sonderheft der Zeitschrift „psychologie und sport“ zu veröffentlichen.

R. Angert (UNI DARMSTADT)

Bericht zum 9. naturwissenschaftlich orientierten Nachwuchsworkshop der dvs vom 29.03-31.03.01 in Bremen

Eine Skizze ihres Qualifikationsvorhabens, vielen Fragen und die Hoffnung auf neue Anregungen im Gepäck reisten knapp 30 NachwuchswissenschaftlerInnen Ende März nach Bremen.

Neben zwei interdisziplinären Hauptreferaten zu den Themen „Neurobiologische Grundlagen und neueste Erkenntnisse zum motorischen Lernen, insbesondere im Gehirn“ (PD Dr. Dicke, Universität Bremen) und „Zur Philosophie der Naturwissenschaften – Ursache und Erklärung“ (Prof. Dr. Stöckler, Universität Bremen) lag der Schwerpunkt des Workshops auf der Vorstellung der einzelnen Forschungsprojekte in Kleingruppen.

Für die wissenschaftliche Betreuung der Kleingruppen hatten sich Dr. Büsch, Prof. Dr. Fikus, Dr. Hillebrecht, Prof. Dr. Krug, PD Dr. Milani, Prof. Dr. Munzert, Prof. Dr. Perl und Prof. Dr. Strauss zur Verfügung gestellt. Sie verstanden es sehr gut, zum einen sich auf die verschiedenen Forschungsprojekte einzustellen und mit Fragen und konstruktiver Kritik uns die Schwachstellen unserer Forschungsansätze aufzuzeigen. Zum anderen wurden wir sowohl in den Kleingruppen als auch in den Einzelgesprächen bestens mit vielen neuen Anregungen versorgt, die uns die Vielfältigkeit der Lösungsansätze für die unterschiedlichen Fragestellungen aufzeigten.

Auf Wunsch der TeilnehmerInnen und TutorInnen wurden alle Projekte an den ersten beiden Tagen in den Kleingruppen vorgestellt. Ziel dieser Programmänderung war es, den TeilnehmerInnen die Möglichkeit zu geben am letzten Tag ihre Projekte nochmals in einer anderen Kleingruppe vorzustellen bzw. sich Vorträge anzuhören, die man an den ersten beiden Tagen nicht hatte hören können. Dieses Angebot wurde auch von vielen genutzt, führte aber dazu, daß wir an allen Tagen die für die Kleingruppen vorgesehenen 1,5 Stunden nicht unwesentlich überzogen und die eine oder andere graue Zelle der TeilnehmerInnen nach 2 - 2,5 Stunden nur noch suboptimale Leistung brachte.

Für die Regeneration war aber bestens gesorgt. Neben ausreichend Kaffee und Kuchen in den Pausen bestand am frühen Abend immer die Möglichkeit, sich sportlich zu betätigen. Neben Volleyball, Badminton, Laufen und Schwimmen stand auch unter Ingrid Bährs Anleitung Rhönradtturnen auf dem Programm. War es zu Beginn eine echte Herausforderung, dieses Rad aus eigener Kraft ins Rollen zu bringen und wieder kontrolliert zu bremsen, erwachte dann in den meisten der turnerische Ehrgeiz und der Schwierigkeitsgrad wurde ständig angehoben. So genossen wir bestens erholt am ersten Abend das Büfett in der Cafeteria des Sportturms. Freitagabend stand dann eine Stadtführung mit Reiseleiterin Ingrid auf dem Programm, die uns die Sehenswürdigkeiten Bremens zeigte, auch wenn sie manchmal zum Erstaunen einiger etwas klein ausfielen: „Wer findet die Bremer Stadtmusikanten?“

Das anschließend geplante Abendessen war zwar kurzzeitig in Gefahr, aber auch das war kein wirkliches Problem und 10 min später saßen wir alle um die Ecke in einem italienischen Restaurant mit bester Laune und gutem Essen. Während die einen zum Abschluß des Abends ein wenig Livemusik im Irish Pub bevorzugten, lieferten sich andere in der Turnhalle der Uni Bremen ein heiß umkämpftes Basketball-Match.

Ein großes Kompliment an Ingrid Bähr und ihr Team für die exzellente Vorbereitung und Durchführung des Workshops.

Ein herzliches Dankeschön an die TutorInnen für die treffenden Fragen und motivierenden Anregungen. Dieser Dank gilt auch Prof. Dr. Braunmann, der extra für einen Tag anreiste, um in vielen Einzelgesprächen Hilfestellung bei sportmedizinischen Fragen zu geben. Ich denke, es ist allen gelungen, für ein gesundes Maß an Verwirrung zu sorgen, das sich positiv auf unser weiteres Forschen auswirken wird.

SIEGFRIED NAGEL (Uni Tübingen)

**Ankündigung des 11. dvs-
Nachwuchsworkshops für
sozial- u. geisteswissenschaftliche Teildisziplinen
vom 04.-06. Oktober 2001 in Tübingen**

Zielgruppe dieses Workshops sind Nachwuchswissenschaftler/innen (Diplomand/innen / Examenskandidat/innen, Doktorand/innen, Habilitand/innen), die mit dem Erstellen einer wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt sind und/oder Anregungen / Austausch / Diskussion zu ihren Forschungsfragen suchen. Die Veranstaltung richtet sich in erster Linie an Nachwuchswissenschaftler/innen, deren Interesse bzw. Arbeitsschwerpunkt in den sozial- bzw. geisteswissenschaftlich orientierten Disziplinen der Sportwissenschaft anzusiedeln ist; sie ist aber auch für Interessierte aus anderen Disziplinen offen.

Im Mittelpunkt des Workshops steht die Vorstellung und Diskussion von Qualifizierungsprojekten der Nachwuchswissenschaftler/innen in Kleingruppen. Zur Betreuung der Kleingruppen stehen namhafte Sportwissenschaftler/innen als Tutoren zur Verfügung. Das Tutorenteam bilden PD Dr. A. Conzelmann, Prof. Dr. Helmut Digel, Prof. Dr. H. Gabler, Prof. Dr. R. Prohl, Prof. Dr. W. Schlicht, PD Dr. A. Thiel. Bei entsprechender Nachfrage wird das Team der Tutoren nach der Anmeldung der Teilnehmer/innen ergänzt. Neben der Kleingruppenarbeit wird es auch die Möglichkeit zur individuellen Beratung in Einzelgesprächen geben.

Darüber hinaus sind folgende Plenumsvorträge geplant: Der Beitrag von PD Dr. A. Conzelmann thematisiert den mechanischen Umgang mit statistischen Methoden. In einem zweiten Vortrag wird Prof. Dr. P. Mayring (PH Ludwigsburg) über den Einsatz qualitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung sprechen. Drittens wird sich Prof. Dr. R. Prohl mit der Bedeutung der Forschung und mit Forschungsprinzipien in der Sportpädagogik auseinandersetzen.

Spezielle Fragen der Nachwuchsförderung werden durch Vertreter(innen) der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ angesprochen und diskutiert. Schließlich wird das Veranstaltungsprogramm auch Zeit zur gemeinsamen sportlichen Aktivität und zur informellen Kommunikation lassen.

Die Teilnehmerzahl ist auf max. 30 Personen begrenzt. Anmeldeschluß ist der 15.07.2001. Die Tagungsgebühr beträgt DM 60,00 (für Workshopunterlagen, Übernachtung in der Turnhalle, Frühstück, Kaffeepausen sowie ein gemein-

sames Abendessen). Der Betrag ist bei der Anmeldung auf folgendes Konto zu überweisen: Siegfried Nagel, Kennwort „dvs-Nachwuchs“ Kt.-Nr. 1700323 bei der Kreissparkasse Tübingen (BLZ 641 500 20).

Alle Teilnehmer/innen werden gebeten, bis zum 31.07.2001 eine max. 3-seitige Projektskizze (insbesondere mit offenen Fragen) ihres geplanten oder begonnenen Arbeitsvorhabens einzusenden (als Word-Datei). Dadurch wird den Tutoren und Teilnehmer/innen die Vorbereitung auf die jeweiligen Themen ermöglicht und eine sinnvolle Einteilung der Kleingruppen erleichtert. Veröffentlichungen sind nicht geplant.

Anmeldung und weitere Informationen:

Siegfried Nagel
Institut für Sportwissenschaft, Universität Tübingen
Wilhelmstr. 124, 72074 Tübingen
Fon: 07071-297-6500, Fax: 07071-29-2078
e-mail: siegfried.nagel@uni-tuebingen.de

Aktuelle Informationen zum Nachwuchsworkshop sind ab Ende April auf der Workshop-Homepage zu finden unter: www.uni-tuebingen.de/IFS/dvswork

Termine (Mai-November 2001)

04.-06.05.2001 (Heidelberg): Gesellschaft für Tanzforschung/Universität Heidelberg/PH Heidelberg:
„Tanzunterricht heute – zwischen VIVA und Ästhetischer Erziehung“
Kontakt: Dr. G. POSTUWKA, Zentrum für Hochschulsport, Am Plan 3, 35037 Marburg

10.05.2001 (Heidelberg): Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Heidelberg:
„Erobert der Sport neue Märkte?“ (5. Heidelberger Sportbusiness Forum)
Kontakt: Universität Heidelberg, Institut für Sport und Sportwissenschaft, Im Neuenheimer Feld 700, 69120 Heidelberg

11.05.2001 (Mainz): **dvs-Sektion Biomechanik:**
„EMG-Analyse bei zyklischen Bewegungen“ (14. dvs-EMG-Kolloquium)
Kontakt: PD Dr. R. WOLLNY, Universität Heidelberg, Institut für Sport u. Sportwissenschaft, Im Neuenheimer Feld 700, 69120 Heidelberg

11.-12.05.2001 (Mainz): Forschungsprojekt ENSA, Geographisches Institut der Universität Mainz:
„Naturesport – Schaden oder Nutzen für die Natur“
Kontakt: Forschungsprojekt ENSA, Geographisches Institut der Universität Mainz, 55099 Mainz

22.-24.05.2001 (Magglingen/Schweiz): **dvs-Sektion Sportpsychologie (asp):**
„Damit Wege nicht zu Umwegen werden!“ (Forschungswerkstatt für den sportpsychologischen Nachwuchs)
Kontakt: D. BIRRER, Sportwissenschaftliches Institut, Bundesamt für Sport (BASPO), CH-2532 Magglingen, Schweiz

24.-26.05.2001 (Magglingen/Schweiz): **dvs-Sektion Sportpsychologie (asp):**
„Sportpsychologie – Anforderungen, Anwendungen, Auswirkungen“ (33. asp-Jahrestagung)
Kontakt: Tagungssekretariat 2001, Sportwissenschaftliches Institut, Bundesamt für Sport (BASPO), CH-2532 Magglingen, Schweiz

08.-10.06.2001 (Potsdam): **dvs-Sektion Sportgeschichte:**
„Moden und Trends in der Geschichte des Sports und in der Sportgeschichtsschreibung“ (Jahrestagung)
Kontakt: Prof. Dr. H.J. TEICHLER, Universität Potsdam, Institut für Sportwissenschaft, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

14.-16.06.2001 (Münster): **dvs-Sektion Sportpädagogik:**
„Sportpädagogische Forschung – Konzepte, Projekte, Perspektiven“ (Jahrestagung)
Kontakt: Prof. Dr. G. FRIEDRICH, Universität Münster, FB 07 – Sportwissenschaft, Horstmarer Landweg 62b, 48149 Münster

21.-22.06.2001 (Bethel): Bodenschwingsche Anstalten Bethel/Universität Bielefeld:
„Bewegung schafft Handlungsspielräume – Älter werden mit Behinderungen“
Kontakt:

26.-29.06.2001 (Cardiff/Wales): 3rd International Symposium of Computers in Sport Science
„pass.com – performance analysis, sport science, computer science“
Kontakt: Y. SAKER, CPA, University of Wales Institute (UWIC), Cyncoed Road, Cardiff CF23 6XD, Wales

28.-30.06.2001 (Erfurt): **dvs-Sektion Sportsoziologie/Sektion „Soziologie des Sports“ der DGS:**
„Sportsoziologie – Funktionen und Leistungen“ (Jahrestagung)
Kontakt: Prof. Dr. M. KLEIN, PH Erfurt, Institut für Soziologie, Nordhäuser Str. 63, 99089 Erfurt

28.06.-01.07.2001 (München): GOTS:
6. Deutsch-Österreichisch-Schweizer Kongress für Sportorthopädie und Sporttraumatologie
Kontakt: Intercongress GmbH, D. KRAUS, René-Schickele-Str. 12, 79117 Freiburg

03.-07.07.2001 (Wien/Österreich): IFAPA/AFAPA/Uni Wien u.a.:
„Towards a Society for All“ – through Adapted Physical Activity (13th International Symposium Adapted Physical Activity)
Kontakt: 13. ISAPA-Kongress-Sekretariat, Institut für Sportwissenschaften, Auf der Schmelz 6, A-1150 Wien, Österreich

12.-15.07.2001 (Netanya/Israel): Wingate Institute/Israel Society of Sport Medicine:
„Sport Medicine & The History of Sport in the Jewish Nation“ (3rd Maccabiah-Wingate International Congress)
Kontakt: Wingate Institute for Physical Education and Sport, International Congress Secretariat, Netanya 42902, Israel

17.-19.07.2001 (Jena): Innovationskolleg „Bewegungssysteme“/FSU Jena/GTBB/DZG/DPG/**dvs-Sektion Biomechanik:** 2nd International Conference on Motion Systems
Kontakt: G. HOFMANN, Universität Jena, Institut für Sportwissenschaft, LSB Biomechanik, Seidelstr. 20, 07749 Jena

24.-28.07.2001 (Köln): **15. Sportwissenschaftlicher Hochschultag/6th Annual Congress of the European College of Sport Science:**
„Perspective and Profiles“
Kontakt: ECSS-Congress Cologne 2001, Deutsche Sporthochschule Köln, Carl-Diem-Weg 6, 50933 Köln

24.-28.07.2001 (Köln): **dvs-Kommission „Frauenforschung in der Sportwissenschaft“:**
„Gender Studies – Perspective and Profiles“ (Jahrestagung, im Rahmen des 15. Sportwissenschaftlichen Hochschultages)
Kontakt: ECSS-Congress Cologne 2001, Deutsche Sporthochschule Köln, Carl-Diem-Weg 6, 50933 Köln

26.-31.08.2001 (Montpellier/Frankreich): International Society for the History of Physical Education and Sport (ISHPES):
„Sport and Nature in History“ (VII. ISHPES-Congress)
Kontakt: J.-M. DELAPLACE, Faculté des Sciences du Sport, 700 avenue du Pic St Loup, F-34090 Montpellier, Frankreich

30.08.-02.09.2001 (Tartu/Estland): International Association of Sport Kinetics (IASK):
Sport Kinetics 2001: „Human Movement as a Science in the New Millennium“ (7. IASK Scientific Conference)
Kontakt: Prof. T. JÜRIMÄE, Faculty of Exercise and Sport Sciences, University of Tartu, 18 Ülikooli Street, EST-51014 Tartu, Estland

20.-21.09.2001 (Köln): **dvs:**
„Publizieren in der Sportwissenschaft“ (Expertengespräch)
Kontakt: F. BORKENHAGEN, dvs-Geschäftsstelle, Postfach 73 02 29, 22122 Hamburg

26.-30.09.2001 (Göttingen): European Committee for Sport History (CESH)/Universität Göttingen/NISH:
„Transitions in Sport History: Continuity and Change“ (6th Congress for the History of Sport in Europe)
Kontakt: CESH 2001 General Secretary, Universität Göttingen, Institut für Sportwissenschaften, Sprangerweg 2, 37075 Göttingen

26.-30.09.2001 (Rotenburg a.d. Fulda): Deutsche Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention u.a.:
„Prävention durch Bewegung und Sport“ (37. Deutscher Kongress für Sportmedizin und Prävention)
Kontakt: Prof. Dr. P.E. NOWACKI, Universität Gießen, Lehrstuhl für Sportmedizin, Kugelberg 62, 35394 Gießen

01.-04.10.2001 (Karlsruhe): **dvs-Kommission Tennis:**
„Miteinander lernen, forschen, spielen – Zukunftsperspektiven für Tennis“ (Symposium)
Kontakt: Dr. A. WOLL, Universität Karlsruhe, Institut für Sport und Sportwissenschaft, Kaiserstr. 12, 76128 Karlsruhe

04.-06.10.2001 (Berlin): **dvs-Sektion Sportphilosophie/Sonderforschungsbereich „Kulturen des Performativen“** der FU Berlin:
„Aufs Spiel gesetzte Körper. Aufführungen des Sozialen und die Erschaffung des Selbst in Sport und populärer Kultur“ (Jahrestagung)
Kontakt: PD Dr. T. ALKEMEYER, Freie Universität Berlin, Institut für Sportwissenschaft, Schwendenerstr. 8, 14195 Berlin

04.-06.10.2001 (Tübingen): **dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“:**
11. dvs-Nachwuchsworkshop: Geistes- und sozialwissenschaftliche Teildisziplinen
Kontakt: S. NAGEL, Universität Tübingen, Institut für Sportwissenschaft, Wilhelmstr. 124, 72074 Tübingen

05.-06.10.2001 (Mainz): **dvs-Kommission Leichtathletik/Deutscher Leichtathletik-Verband:**
„Die Rolle der Leichtathletik im Schulsport – Notwendigkeiten einer Kooperation von Fachverband und Hochschulen“ (6. Tagung)
Kontakt: Dr. P. WASTL, Universität Düsseldorf, Institut für Sportwissenschaft, Universitätsstr. 1, Geb. 28.01, 40225 Düsseldorf

11.-12.10.2001 (Bonn): **dvs/BISp:**
„25 Jahre dvs – Aktuelle Themen der Sportwissenschaft“ (Symposium und Feierstunde anlässlich des 25jährigen Bestehens der dvs)
Kontakt: F. BORKENHAGEN, dvs-Geschäftsstelle, Postfach 73 02 29, 22122 Hamburg

26.-27.10.2001 (Aachen): **dvs-Kommission Gesundheit/Deutsche Vereinigung für Gesundheitssport und Sporttherapie (DVGS):**
„Interventionen im Gesundheitssport und in der Sportherapie“ (Jahrestagung)
Kontakt: Prof. Dr. W. BREHM, Universität Bayreuth, Lehrstuhl für Sportwissenschaft II, 95440 Bayreuth

21.-23.11.2001 (Duisburg): **dvs-Kommission Fußball u.a.:**
„Nachwuchsförderung im Fußballsport – Neue Wege in Deutschland und Europa“ (17. Jahrestagung)
Kontakt: Prof. Dr. R. NAUL, Universität Essen, FB 2 – Sport- und Bewegungswissenschaften, Gladbecker Str. 180, 45141 Essen

NETZWERK

Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“: einige (kleine) Bitten um Unterstützung

Typischerweise wird dieses Heft seinen Weg zum/zur Leser/in über eine Kontaktperson gefunden haben, die das jeweilige Institut im Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ vertritt. Sollte dies *nicht* der Fall sein, schaue man doch bitte in der Netzwerkliste nach, ob dort das eigene Institut überhaupt und ggf. mit welcher Kontaktperson auftaucht. Ist das Institut in dieser Liste nicht vertreten, möge man sich doch bitte mit nachstehendem Antwortschreiben als Netzwerker/in zur Verfügung stellen und damit dieses Heft semesterweise entgegennehmen und an alle Nachwuchswissenschaftler/innen (Promovend/innen, Habilitand/innen und ggf. Drittmittel-Angestellte) im eigenen Hause verteilen. **Vielen Dank!**

Falls jemand unsere Arbeit unterstützen möchte, kann man den Vordruck zum Eintritt in den *Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses* benutzen. Da es sich um einen Förderverein handelt, wären wir auch sehr dankbar, wenn man am eigenen Standort Hochschullehrer/innen für uns interessieren und möglicherweise zum Beitritt bewegen könnte.

| | |
|--|---|
| _____(Name, Vorname) _____(Privatanschrift; Straße) _____(Privatanschrift; Wohnort) _____(Telefon; privat) | TH Darmstadt Institut f. Sportwiss. Dr. Petra Wagner Magdalenenstr. 27 64289 Darmstadt |
| Ich stelle mich als Kontaktperson im Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ für das folgende Institut zur Verfügung und bitte um Übersendung von _____ Exemplaren: | |
| _____(Universität) | |
| _____(Institut) | |
| _____(Anschrift; Straße) | |
| _____(Anschrift; Ort) | |
| _____(Telefon; dienstlich) | |
| _____(Fax; dienstlich) | |
| _____(E-Mail Adresse) | |

Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ (Stand: 31.03.2001)

| | |
|---|--------------------------------|
| • Universität Augsburg | Verena Oesterfeld |
| • Universität Bayreuth | Dr. Ralf Sygusch |
| • Humboldt-Universität zu Berlin | Elke Knisel |
| • Universität Bielefeld | Oliver Höner |
| • Ruhr-Universität Bochum | Dr. Nils Neuber |
| • Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn | Sven Goebel |
| • Universität Bremen | Ingrid Bähr |
| • Technische Hochschule Darmstadt | Dr. Elke Opper |
| • Universität Dortmund | Jürgen Swoboda |
| • Technische Universität Dresden | Marit Obier |
| • Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf | Dr. Peter Wastl |
| • Universität Erlangen-Nürnberg | Dr. Heiko Ziemainz |
| • Universität Gesamthochschule Essen | Jessica Süßenbach |
| • J. W. Goethe-Universität Frankfurt | Dr. Frank Hänsel |
| • Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Pädagogische Hochschule Freiburg | Sabine Karoß |
| • Justus-Liebig-Universität Gießen | Silke Sinning |
| • Georg-August-Universität Göttingen | Uta Engels |
| • Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald | Dirk-Carsten Mahlitz |
| • Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg | Dr. Cornelia Demuth |
| • Uni Hamburg (FB Erziehungswiss.) | Dr. Petra Wolters |
| • Uni Hamburg (FB Sportwissenschaft) | Silke Möller |
| • Universität Hannover | Judith Frohn |
| • Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg | Markus Raab |
| • Pädagogische Hochschule Heidelberg | Roland Ullmann |
| • Universität Hildesheim | Veronika Almstedt |
| • Friedrich-Schiller-Universität Jena | Dr. Dirk Heinemann |
| • Universität Fridericiana Karlsruhe | Thomas Baumgärtner |
| • Pädagogische Hochschule Karlsruhe | Mathias Peitz |
| • Universität-Gesamthochschule Kassel | Dr. Kerstin König |
| • Christian-Albrechts-Universität zu Kiel | PD Dr. Andreas Wilhelm |
| • Universität Koblenz-Landau, Abt. Landau | Katja Schmitt |
| • Deutsche Sporthochschule Köln (FB I) | Ilka Lüsebrink |
| • Deutsche Sporthochschule Köln (FB III) | Nobert Schulz |
| • Universität Konstanz | Ralf Brand |
| • Universität Leipzig | Dr. Hans-Joachim Minow |
| • Otto von Guericke-Universität Magdeburg | Ilka Seidel |
| • Johannes-Gutenberg-Universität Mainz | Dr. Brundhilde Schumann-Schmid |
| • Philipps-Universität Marburg | Dr. Jörg Bietz |
| • Technische Universität München | Patrik Kramer |
| • Universität der Bundeswehr München | Andreas Born |
| • Westf. Wilhelms-Universität Münster | Dr. Maïke Tietjens |
| • Universität-Gesamthochschule Paderborn | Dr. Peter Brandl-Bredenbeck |
| • Universität Potsdam | Dr. Giselher Spitzer |
| • Universität Regensburg | Dr. Peter Neumann |
| • Universität Rostock | Dr. Marga Vogt |
| • Universität des Saarlandes Saarbrücken | Dr. Hermann Müller |
| • Universität Stuttgart | Dieter Bubeck |
| • Universität Tübingen | Dr. Siegfried Nagel |
| • Hochschule Vechta | Herbert Kintscher |
| • Universität Wien | Rosa Diketmüller |
| • Julius-Maximilians-Universität Würzburg | Uwe Freimuth |
| • Berg. Universität-Gesamth. Wuppertal | Michael Pfitzner |

Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.

c/o Dr. Petra Wagner
Technische Universität Darmstadt
Institut für Sportwissenschaft
Magdalenenstr. 27, 64289 Darmstadt
Fon: 06151 / 165163
petra@ifs.sport.tu-darmstadt.de
<http://www.tu-darmstadt.de/dvs/nachwuchs>

Zweck und Aufgabenstellung des Vereins

- Der "**Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.**" wurde am 3.6.1985 in Augsburg gegründet; sein derzeitiger Sitz ist in Darmstadt. Zweck des Vereins ist die Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses. Durch die Gemeinnützigkeit des Vereins kann in unabhängiger Weise für den betroffenen Personenkreis eine gezielte und direkte Zuwendung erfolgen.
- Überdurchschnittliche und originelle sportwissenschaftliche Dissertationen und Habilitationen erhalten unter bestimmten Bedingungen finanzielle Zuschüsse für die Publikation. Die unterstützten Arbeiten werden in der **Schriftenreihe des Vereins** veröffentlicht. In der Buchreihe sind bislang 25 Bände (im Verlag Harri Deutsch) erschienen. Die Schriftenreihe wird seit 1998 im Verlag Karl Hofmann unter dem Titel **Forum Sportwissenschaft** fortgeführt. Hier sind bisher 2 Bände erschienen. Der Vereinsvorstand bestellt den wissenschaftlichen Beirat dieser Buchreihe. Er setzt sich derzeit aus folgenden Personen zusammen: Prof. Dr. Dorothee Alfermann, Prof. Dr. Jürgen Baur, Prof. Dr. Reinhard Daus, Prof. Dr. Dietrich Kurz und Dr. Petra Wagner.

- An Nachwuchswissenschaftler(innen), die eine Tagung durchführen wollen, vergibt der Verein - im Sinne von "**Huckepacktagungen**" - unter bestimmten Bedingungen finanzielle Zuschüsse.
- Zweimal im Jahr, jeweils zu Beginn des Semesters, erscheint das vom Verein und der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ gemeinsam herausgegebene Zeitschrift "**Ze-phir**", in dem die Mitglieder über aktuelle Entwicklungen und Belange des sportwissenschaftlichen Nachwuchses, wie Förderprogramme, Stellensituation, Vereins- und Kommissionsaktivitäten, informiert werden.

Zusammenarbeit mit der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs)

Zwischen dem Verein und der dvs-Kommission *Wissenschaftlicher Nachwuchs* besteht eine enge Kooperation in konzeptionellen und organisatorischen Fragen.

Vorstand und Mitglieder

- Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung, der Vorstand, bestehend aus einem Gremium von vier Personen, und der wissenschaftliche Beirat der Schriftenreihe.
- Die Vereinsmitgliedschaft erfolgt auf schriftlichen Antrag. Zielgruppen sind insbesondere der sportwissenschaftliche Nachwuchs, sportwissenschaftliche Institutionen und Personen, die sich dem sportwissenschaftlichen Nachwuchs verpflichtet fühlen. Der Austritt ist zum Ende eines jeden Jahres möglich. Derzeit hat der Verein ca. 120 Mitglieder.
- Der Mitgliedsbeitrag beträgt DM 40.- im Jahr für Einzelpersonen (ordentliche Mitglieder, fördernde Mitglieder) und DM 100.- für Institutionen. Mitgliedsbeiträge und Spenden stellen die Basis für unsere Förderaktivitäten dar.

Vorstand: Dr. Petra Wagner, Elke Knisel,
Dr. Petra Wolters, Susanne Tittlbach

Bankverbindung: Susanne Tittlbach, Sparkasse
Karlsruhe, Kontonr: 220 758 81, BLZ: 660 501 01

(Stand: 01/2001)

Beitrittserklärung

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum
"Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V."

Ort, Datum Unterschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Ort

Telefon

Bitte die Beitrittserklärung und die nebenstehende Einzugsermächtigung an nachfolgende Adresse senden:

Susanne Tittlbach, Universität Karlsruhe,
Institut für Sport und Sportwissenschaft,
Kaiserstr. 12, 76128 Karlsruhe

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die von mir zu entrichtende Zahlung bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos mittels Lastschrift einzuziehen.

Kontonummer

Kreditinstitut

Bankleitzahl

Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein kontoführendes Kreditinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Ort

Ort, Datum Unterschrift

Zum Ze-phir und seinen Herausgebern

Der Ze-phir ist eine semesterweise von der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und dem „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.“ herausgegebene Zeitschrift für sportwissenschaftliche QualifikantInnen. Sie wird kostenlos über das Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ sowie auf Tagungen und Nachwuchsworkshops verteilt.

Die dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ vertritt die Interessen des sportwissenschaftlichen Nachwuchses. Aufgaben der Kommission sind u.a. die Organisation und Koordinierung von Nachwuchsveranstaltungen (Workshops, Sommerakademien), Vertretung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses in Gremien, Betreuung der eigenen Homepage mit Informationen und Hinweisen für die QualifikantInnen. In enger Zusammenarbeit mit der Kommission arbeitet der Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V., der u.a. die für Nachwuchswissenschaftler vorbehaltene Schriftenreihe „Forum Sportwissenschaft“ herausgibt und finanziell unterstützt. Weiterhin betreibt sie den Ausbau und die Pflege des Netzwerkes „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“.

Weitere Informationen vgl. in diesem Heft S. 44.

Impressum

Ze-phir SoSe 01

Herausgeber:

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und
Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.

<http://www.tu-darmstadt.de/dvs/nachwuchs/homepage.htm>

Redaktionsanschrift:

Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft e.V. (dvs), Postfach 730229,
22122 Hamburg, <http://www.tu-darmstadt.de/dvs>.

Zuschriften bitte unter:

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“, Dr. Petra Wolters, Universität Hamburg, FB Erziehungswissenschaft, Institut 10, Von-Melle-Park 8, 20146 Hamburg, Fon: +49-40-42838-2165, Fax: +49-40-42838-2112

e-mail: wolters@erzwiss.uni-hamburg.de

Redaktion dieser Ausgabe:

Ilka Seidel (Uni Magdeburg) – Ilka.Seidel@gse-w.uni-magdeburg.de

Susanne Tittlbach (Uni Karlsruhe) – Susanne.Tittlbach@geist-soz.uni-karlsruhe.de

Zeichnungen: Ingrid Bähr